Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

92. JAHRGANG Nr. 26 BERN, 17. OKTOBER 1959

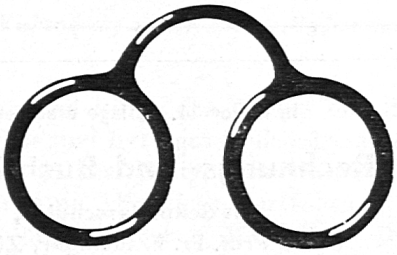
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



Brillenoptik

Seit Jahrzenten eine Spezialität von

Optiker Büchi

Bern, Spitalgasse 18

Zwei Ohren hat der Mensch!

denn erst mit zwei Ohren können wir räumlich oder stereophonisch hören.

Jede Radioübertragung verliert den räumlichen Klang, da alle Instrumente aus demselben Lautsprecher erklingen.

Bei der Wiedergabe der neuen Stereo-Schallplatten mit einer Stereo-Radio-Grammo-Kombination bleibt der räumliche Klang erhalten:

Sie hören mit den Ohren des Dirigenten.

Viele frohe Stunden der Musse bringt Ihnen eine neue Musiktruhe. Die Preise: ab Fr. 675.–.

Grosse Auswahl – Günstige Teilzahlung.

Stereo-Schallplatten in unserer Schallplattenabteilung.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

INHALT - SOMMAIRE

Ein Blick in die schweizerische Holzindustrie 439
Herbst 441
Begegnung mit dem Förster 442
Berner Schulwarte 443
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein .. 443
Aus dem Bernischen Lehrerverein 444
Schulfunksendungen 445
Fortbildungs- und Kurswesen 445
Verschiedenes 446
Assemblée générale de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes 447
Le message et l'œuvre de Léon Tolstoï 449
Dans les sections 451
Divers 452
Mitteilungen des Sekretariates 453

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Bernischer Gymnasiallehrerverein. Die Mitglieder werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1959/60 einzuzahlen: Zentralkasse BLV Fr. 14.—, Abonnement Berner Schulblatt und Schulpraxis Fr. 9.—, Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.50, Haftpflichtversicherung (exkl. Bern und Biel) Fr. 2.50, Bern. Gymnasiallehrerverein Fr. 1.—; zusammen Fr. 29.—. Hiezu kommen noch folgende Sektionsbeiträge: Bern-Stadt Fr. 5.—, Biel (Deutsch) Fr. 5.— plus Fr. 2.— für die Seeländ. Heimatkundekommission Fr. 7.—, Burgdorf Fr. 5.—. Ich bitte, die Beiträge mit den zugestellten Einzahlungsscheinen bis spätestens 25. November einzuzahlen.

Sektion Aarberg des BLV. Die Primarlehrerinnen und Primarlehrer werden ersucht, folgende Beiträge auf unser Postcheckkonto III 108, Sektion Aarberg, bis 3. November einzuzahlen:

	Lehrer Fr.	Lehrerinnen Fr.
Zentralkasse, 2. Semester	14.—	14.—
Berner Schulblatt und Schulpraxis, 2. Semester	9.—	9.—
Schweiz. Lehrerverein, 2. Semester	2.50	2.50
Stellvertretungskasse, 2. Semester	13.—	22.—
Haftpflicht, Prämie 1959/60	2.50	2.50
Total	41.—	50.—

Neu in den BLV tretende Mitglieder haben zudem Fr. 5.— Eintrittsgeld zu entrichten.

Sektion Bern-Land des BLV. Bis 1. November ersuchen wir um Einzahlung folgender Beiträge auf unser Postcheckkonto III 6377: Primarlehrerschaft: Zentralkasse Fr. 14.—, Berner Schulblatt mit Schulpraxis Fr. 9.—, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.50, Haftpflichtversicherung pro 1959/60 Fr. 2.50, Sektionsbeitrag pro Wintersemester Fr. 1.50, Total Fr. 29.50. Haushaltungslehrerinnen Fr. 20.50 (ohne Schulblatt). Sekundarlehrerschaft: Sektionsbeitrag Fr. 3.—. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung.

Sektion Konolfingen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis Ende Oktober Fr. 28.— (differenziert im Schulblatt Nr. 21) auf Konto III 8795 einzuzahlen.

Sektion Nidau des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis zum 5. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto IVa 859 einzuzahlen (für das Wintersemester 1959/60):

	Primarlehrer Fr.	Arbeitslehrerinnen Fr.	Haushaltungslehrerinnen Fr.
1. Zentralkasse	14.—	14.—	14.—
2. Schulblatt	9.—	—	—
3. Schweiz. Lehrerverein	2.50	2.50	2.50
4. Haftpflichtversicherung	2.50	—	2.50
Total	28.—	16.50	19.—

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 10. November folgende Beiträge zu entrichten: 1. Zentralkasse Fr. 14.—, 2. Schulblatt u. Schulpraxis Fr. 9.—, 3. Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.50, 4. Haftpflichtversicherung Fr. 2.50; Total Fr. 28.—. Primarlehrer- und Lehrerinnen Fr. 28.—, Arbeitslehrerinnen Ziffern 1+3 Fr. 16.50, Haushaltungslehrerinnen Ziffern 1+3+4 Fr. 19.—.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Ausstellung «Das Schulhaus unter den Lawinen».* Ausstellung von Arbeiten aus der Schule Stechelberg bei Lauterbrunnen. Dauer bis 24. Oktober. Geöffnet werktags von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag vormittags geschlossen. Eintritt frei.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, 19. Oktober, 20.00, Sopran und Alt Aula Gymnasium, Tenor und Bass Singsaal Kirchenfeldschulhaus; 21.00 Gesamtchor Aula Gymnasium. «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms.

Lehrergesangverein Oberaargau. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, 20. Oktober, 17.30, im Theater Langenthal. Wir singen Lechner, Bach und Studer.

Lehrerturnverein Biel. Wir turnen jeden Freitag von 17.45–19.15 in der Turnhalle Rittermatte. Freitag, 6. November, 18.00: Korb- und Volleyballspiele gegen eine auswärtige Mannschaft, in Magglingen oder in der Rittermatte. 20.00: Hauptversammlung im Restaurant Seefels. Traktanden: Jahresbericht 1958/59. Rechnungsablage durch den Kassier. Tätigkeit 1959/60 (Eislauf- und Skikurs). Budget 1959/60 und Mitgliederbeiträge. Wahlen. Verschiedenes. Neue Mitglieder sind stets herzlich willkommen!

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Telephon 9 48 51

Elementarschule, Primaroberschule (5.–9. Schuljahr), Sekundarschule (5.–9. Schuljahr), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, allgemeine Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar).

Lehrerinnen-Seminar

Vierjähriger Kurs. – Nächste Aufnahmen Frühling 1960. Anmeldungen so früh als möglich, spätestens jedoch bis 15. Januar 1960. – Prospekte und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Kindergärtnerinnen-Seminar

Diplom für Kindergärtnerinnen. Kurs 1960/1962. Beginn April 1960. Anmeldungen bis 15. Dezember 1959. Prospekt und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Sprechstunden des Direktors: Montag bis Freitag, 11.15 bis 12 Uhr und nach Übereinkunft. Telephonische Vereinbarung erwünscht.

Der Direktor: **H. Wolfensberger**

Schulblatt-Inserate
weisen den Weg zum Fachgeschäft

In neuer 11. Auflage erschienen

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen,
von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Papeterie
Zürich, Bahnhofstrasse 65

92. JAHRGANG No 26 Bern, 17. Oktober 1959

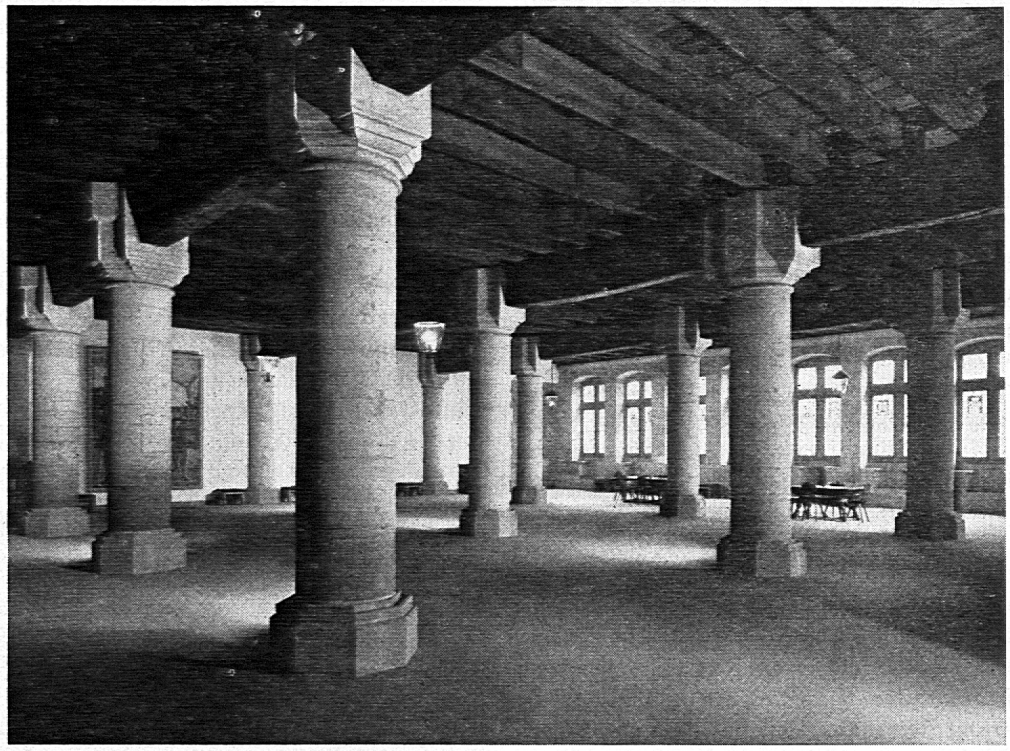
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Ein Blick in die schweizerische Holzindustrie

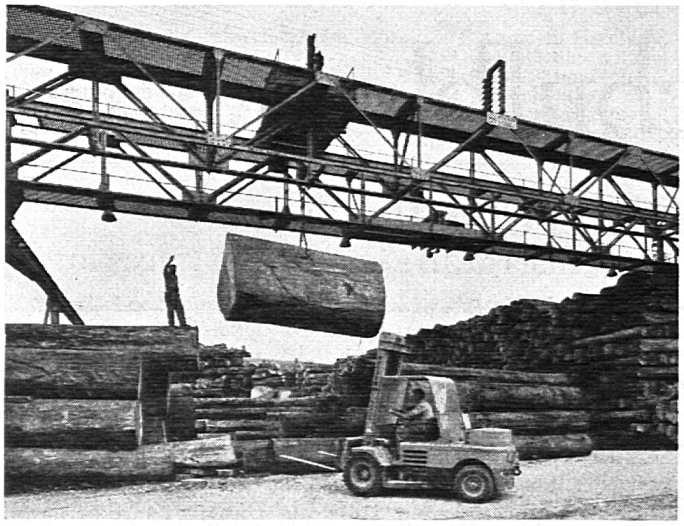
Pressefahrt der Schweizer-Woche

Der Wald ist für die Bevölkerung eines Landes lebenswichtig. Er gleicht das Klima aus, schützt und mehrt die fruchtbare Ackerkrume, fördert Pflanzenwuchs und Tierleben und erzeugt im Holz einen wertvollen Rohstoff. Schutz und Pflege des Waldes und die Mehrung seines Nutzens und Ertrages stellen grosse Anforderungen. Sie sind so kostspielig, dass vom Holzertrag und vom Holzpreis die glückliche Fortführung der bei uns guten und fortschrittlichen Waldpflege abhängt. Die Kriegs- und Krisenzeiten haben auch dem Schweizerwald durch Übernutzung und zeitweiligen Mangel an Pflege manchen Schaden gebracht. Die guten Holzpreise der letzten zwanzig Jahre ermöglichten aber kräftigen Einsatz, um Verlorenes zurückzugewinnen und die Ertragskraft zu steigern. In der letzten Zeit machen sich nun aber auf dem Holzmarkt Absatzschwierigkeiten geltend, die zum Teil ausländischem Überangebot, zum Teil einer Abwendung vom Holz als Baustoff entspringen. Um dieser offenkundigen Gefahr begegnen zu helfen, veranstaltete die Schweizer-Woche in Verbindung mit der Lignum, der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das Holz, im vergangenen August eine Pressefahrt, um den Teilnehmern Einblick zu gewähren in die Vielfalt und die grossen Fortschritte der heutigen schweizerischen Holzverwertung.



Eichendecke in der Berner Rathaushalle, deren Holz auf ein Alter von etwa tausend Jahren geschätzt wird

Die herkömmliche Verwendung des Holzes zur Wärmeerzeugung ist durch die neuzeitliche Entwicklung so stark bedroht, dass an eine weitreichende Zurückeroberung des verlorenen Absatzes an Brennholz nicht zu denken ist. Ebensowenig ist eine Rückkehr zu der holzfressenden Bauweise möglich, wie wir sie etwa in der Berner Rathaushalle oder im Schloss Spiez bestaunen. So viel Hartholz wäre in der Schweiz auch kaum mehr aufzubringen. Wohl aber sind Balken, Bretter und



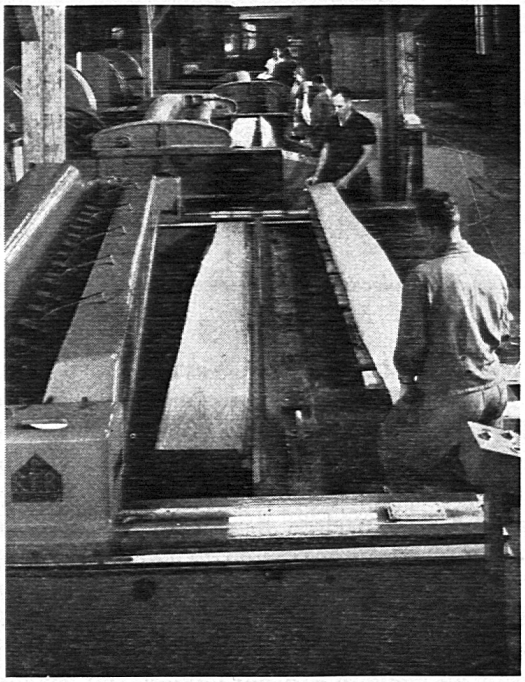
Lanz AG, Rohrbach: Brückenkran mit Laufkatze. Der Gabelstapler ist bereit, einen 2 m dicken Abachi-Stamm aufzunehmen

Latten aus Nadelholz immer noch ein geeigneter und preiswerter Baustoff für Gebäudeteile, Gerüste, Verschalungen, Beläge, Kisten usw. Sie werden bei guter Zurüstung und Pflege sowie bei geschickter Anpassung an die Bedürfnisse und manchmal auch an die Launen der Verbraucher ihre Stellung auf dem Markte behaupten. Der Besuch der Sägerei und Holzhandlung Fankhauser und Co. in Langnau i. E. bot Einblick in einen Betrieb, der sich aus einer im Jahre 1789 eingerichteten Schlegelsäge an der Ilfis zu einer führenden Firma in dem vor allem an Privatwald reichen Emmental, dem ausschliesslichen Bezugsgebiet der Firma, entwickelte. Von dauerndem Wert ist die sorgsam gepflegte Geschäftstreue zwischen den Waldbesitzern einerseits, den holzverarbeitenden Käufern anderseits mit der Sägerei als Vermittler. Auf ihre Sachkenntnisse und Zuverlässigkeit kommt für beide Partner viel an. Natürlich genügt die Wasserkraft der Ilfis längst nicht mehr zur jährlichen Verarbeitung einer Einschnittmenge von rund 6000 m³. Die Hauptstationen der technischen Entwicklung vom Einfachgatter über den Vollgatter bis zur Blockbandsäge können in der Sägerei Fankhauser noch verfolgt werden. Dem Laien macht besonders Eindruck die peinliche Ordnung und Sauberkeit, wo man doch bei dem staubigen Gewerbe etwas anderes verzeihlich fände. Grosse Vorräte gutgelagerter Ware warten auf die kaum ferne Zeit, da die gegenwärtige Spannung auf dem Holzmarkt durch vernünftige Preisabreden behoben sein wird. Gedrückt sind vor allem die Preise für Abfallholz und das geringere Papierholz. Hier aber eröffnen sich Ausweichmöglichkeiten, wie sich noch zeigen wird.

Im Furnier- und Sägewerk Lanz AG, Rohrbach, fallen zunächst die gewaltigen Vorräte unbearbeiteter Stämme auf. Sie bestehen zum guten Teil aus verschiedenen Sorten ausländischer Arten, die zur Veredlung des einheimischen, im Durchschnitt stärker verasteten Nadelholzes dienen. In raschem Aufstieg hat sich dieser Betrieb seit 1890 zu einer führenden, in maschineller und baulicher Entwicklung stehenden Lieferfirma für Furnierholz, Sperr- und Tischlerplatten entwickelt. Die ehemalige Schlegelsäge bezieht heute, zur Hälfte aus eigenen Anlagen, 1,5 Mio kwh elektrischer Kraft; sie beschäftigt etwa 250 Arbeiter und Angestellte, die 1958 rund 1,7 Mio an Löhnen bezogen und unter umfassender Personalfürsorge stehen. Von besonderer Bedeutung ist es, dass bei der Holzveredelung auch der in grossen Mengen anfallende einheimische Waldertrag herangezogen und durch immer neue Verfahren verwendbar gemacht wird. Während das edle Naturholz immer Absatz finden wird zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse beim Bau von Häusern und der Herstellung von Möbeln und Geräten, verlangt der Grossbedarf der Industrie immer mehr genormte Erzeugnisse, die bei mässigen Preisen tragfähig, haltbar und formbeständig sind. Die Schichtung, Verpressung und Hitzevergütung des Sperrholzes genügen hohen Anforderungen, und kunstharzverleimte Sperrplatten weisen gesteigerte Festigkeitseigenschaften auf. Die Tischlerplatte mit Blindholzmittellage und beidseitigen querlaufenden Absperrfurnieren sind ein vielverwendeter Baustoff. Die von der Firma Lanz in laufend grosser Zahl hergestellten Laro-Hohltüren haben eine Füllung von gepressten und beleimten Holzspänen. Sie gehören damit in die Reihe der neuesten Erzeugnisse, von denen den Teilnehmern am Schluss der Fahrt noch andere zu Gesicht kamen.

Die Fensterfabrik Kiefer, Rothrist, ist ein erst in den letzten Jahren aufgebauter Zweigbetrieb einer Zürcher Firma. Er ist ein eindrucksvolles Beispiel einer streng geplanten Herstellung einfach- und doppelverglaster, teilweise auch aluminiumverstärkter Fenster und Türen nach mehr als zweihundert genormten Typen.

Fenster und Türen sind, wie jedermann aus Erfahrung weiss, Bauteile, die an die Güte des Materials und an die Zuverlässigkeit und Genauigkeit der Herstellung höchste Anforderungen stellen. Die Gelegenheit, jedem einzelnen der unzähligen Arbeitsvorgänge zuzuschauen, die sich

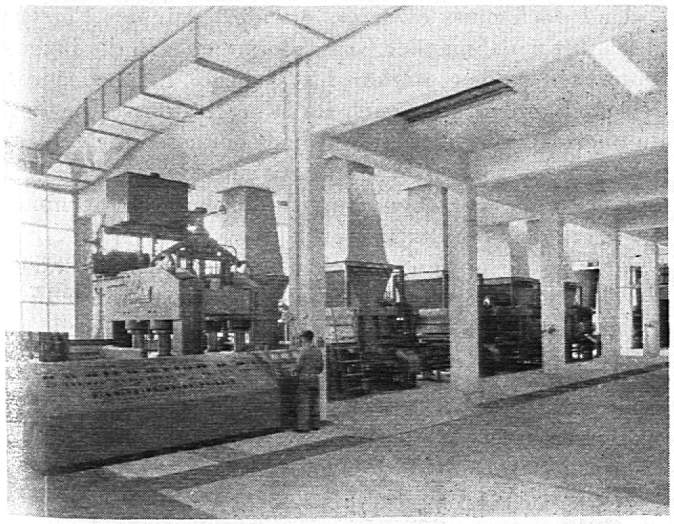


Lanz AG, Rohrbach: drei Kurbelmesser modernster Bauart

in den drei U-förmigen Gebäudetrakten in lückenloser Folge aneinanderreihen, überzeugt, dass durch diese Art von Vorfabrikation die Herstellungskosten gesenkt und gleichzeitig die Qualität und die Präzision der Fenster und Türen verbessert werden. Etwa hundert einbaufertige Einheiten verlassen täglich die Werkbänke, wofür im Jahr um die 2000 m³ Föhren- und Tannenholz benötigt werden.

Zimmermeister Gottfried Kämpf hat seit 1936 in Rupperswil durch hervorragende Auswertung beruflicher Erfahrungen und schöpferisches Gestalten für das Holz neue Verwendungsmöglichkeiten bei neuzeitlichen Grossbauten gefunden. Durch Zerlegen und Neuverleimen des Holzes zum Kämpfstegträger steigerte er die Leistungsfähigkeit der Holzkonstruktion so weit, dass die bisherigen Hindernisse des übermässigen Materialverbrauchs und der mangelnden Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderem Material dahinfielen. Seine dreischichtigen, querverleimten Betonschalplatten finden Verwendung bei den heutigen Grossbauten wie Brücken, Strassenmauern usw., deren Verschalungen zu den Spezialaufgaben der Firma gehören.

In ausgesprochenes Neuland stiess in den Nachkriegsjahren in Auswertung einer Erfindung des Ingenieurs F. Fahrni die Firma Novoplan AG in Klingnau vor. In einer Gegend, in der sich seit hundert Jahren tüchtige Berufsleute mit wechselndem Erfolg um die Ansiedelung und Entwicklung einer leistungsfähigen Holzindustrie bemühten, erzielte die Veredelung des zweit- und drittklassigen einheimischen Holzes durch Zerkleinerung, Leimung und Pressung einen durchschlagenden Erfolg. Schwarten, Späne und Holzabfälle der Zimmerei und Schreinerei werden zum Füllmaterial der Mittelschicht, gutes Papierholz, in kleine Blättchen zerkleinert, zum Deckmaterial der beiden Aussenschichten. Durch Trockenleimung und kalte und heisse Pressung werden die Rohplatten hergestellt und so zur Fertigung übergeben. Eine peinliche Prüfung im wissenschaftlichen Laboratorium sorgt für eine gleichmässige Zuverlässigkeit der begehrten Baumarktware. Es ist ein Erlebnis, den nach den neuesten Grundsätzen eingerichteten und nahe an die Grenze der heute möglichen Automation



Novoplan AG, Klingnau, Vorpresse mit Einstreumaschinen

«Roitschläggeten», alte Holzmasken aus dem Lötschental

geführten Werdegang des neuen, nicht nur für die Bau-, sondern auch für die Möbelschreinerei hervorragend geeigneten Werkstoffs zu verfolgen.

Der Einblick in einen Querschnitt der schweizerischen Holzindustrie, den die Pressefahrt der Schweizer-Woche vermittelte, vermag auch dem nicht näher Unterrichteten und Beteiligten zu zeigen, dass die Aussichten der Holzverwertung und damit die der Waldwirtschaft gut sind. Wo ist grössere Vielfalt der Verwendung und erfreulicherer Wagemut, neue Wege zu beschreiten? Das Wissen darum ist aber noch gar nicht in das Volk gedrungen. Für die natürliche Schönheit und den unmittelbaren Nutzen des Waldes haben Landleute und Städter viel Verständnis. Gerne freuen sie sich an den zur Hauptsache aus Holz gebauten Bauernhäusern, in den Tälern der Simme und der Emme z. B., oder betrachten mit Schmunzeln oder mit Gruseln, was Holzbildhauer in alter oder jüngster Zeit aus hartem oder weichem Wurzel- und Stammholz schnitten. Zeit aber ist es, dass auch die Kenntnis der neuesten Verwertungsmöglichkeiten des Holzes in weitere Kreise dringt, wozu auch die Schule ihren wertvollen Beitrag leisten kann. *Karl Wyss*

Herbst

Von Hektor Küffer

Der Keil des Vogelzuges zeigt
nach Süden ; Sommertage biegen
sich fröstelnd, und der Nebel steigt
von Halden, die sich an die Sonne schmiegen.
Verloren geht dir eine Welt ;
so heb' das Glas voll neuen Weines
und harre, bis auch es entfällt
der Hand, vergänglich bricht –
die Welt des Scheines.

Begegnung mit dem Förster

Forstmeister H. Ris, Bern

Ein herrlicher Tag! Frühlingssonne, lauer Märzwind – ich muss hinaus! Wohlgemut wandere ich über die dampfenden Felder in den nahen Wald. Noch ist sein Blattgrün nicht ausgebrochen, aber die im letzten Jahr bereits gebildeten Knospen sind prall und am Boden zeigen die ersten Anemonen ihre weissen Köpfchen auf der braun-roten Laubdecke. Tief atme ich die herrliche Luft und lasse die wohltuende Stille auf mich einwirken.

Jäh werde ich aus meinem geniesserischen Träumen aufgeschreckt durch Stimmen, vermischt mit Motorenlärm. Ist das wieder eine jener verfl... Motorsägen, die heute landauf landab die letzten Oasen der Stille zu zerstören drohen? Verärgert und doch getrieben von der Neugier will ich quer durch den Waldbestand dem Lärm entgegen gehen. Einer der unzähligen Stacheldrahtzäune, die leider im Walde zur Mode geworden sind, hindert mich daran. Mit einer nicht gerade salonfähigen Verwünschung an die Adresse der Förster nehme ich wohl oder übel den Umweg in Kauf und komme bald auf eine kleine Lichtung, wo zwei Waldarbeiter eine kleine Maschine heben und senken und damit Löcher in den Boden bohren.

Nun tritt aus dem gegenüber liegenden Tannendunkel ein Mann in Stiefeln, Sporthose und Windjacke. Sein rot-braunes Gesicht verrät den Mann, der meist im Freien ist. Er kontrolliert die Löcher, prüft deren Tiefe, lässt sich die Erde durch die Finger gleiten und gibt dann den beiden Arbeitern eine kurze Weisung und wendet sich zum Gehen. Ich hole ihn ein und meine Frage, ob er Förster sei, bejaht er. Aha, nun bietet sich somit eine günstige Gelegenheit, meinem Unwillen über verschiedene Beobachtungen auf Waldspaziergängen Ausdruck zu geben!

«Ist diese Lärmmaschine im Walde wirklich notwenig?» erkundige ich mich mit unmissverständlichem Ärger. Der Forstmann sieht mich kurz an, nimmt mich beim Arm und führt mich einige Schritte weiter. «Ich sehe Ihnen an, dass Sie das stört. Nun, offengestanden schätze ich den Motorenlärm im Walde auch nicht. Aber ich will Ihnen erklären, weshalb wir neuerdings diesen Pflanzlochbohrer im Betrieb haben. Sehen Sie, jeden Frühling müssen wir Hunderttausende von Waldpflanzen setzen und zwar innert einer sehr kurzen Zeit. Da aber auch die Forstwirtschaft Mangel an geeigneten und geschulten Arbeitskräften hat, sind wir gezwungen, auch wenn wir den Lärm nicht schätzen, gewisse Arbeitsvorgänge zu mechanisieren. Im Falle der Pflanzung kommt aber noch hinzu, dass die mit der Maschine erstellten Pflanzlöcher weit besser sind als die von Hand gegrabenen, was das Anwachsen der jungen Waldpflanzen wesentlich erleichtert.»

«Eine Frage, Förster, wieso müsst Ihr denn soviel pflanzen, wo doch die Natur selber eine ungeheure Menge Samen erzeugt, wie gerade dieses Jahr bei der Rottanne?»

«Selbstverständlich bevorzugen wir die Naturverjüngung, wo immer sie angebracht ist. Aber auch im Waldbau streben wir nach einer wertmässigen Verbesserung unserer Waldbestände. Wir wollen nicht einfach Bäume, sondern qualitativ wertvolle Stämme, nicht einfach Wälder, sondern hochwertige Bestände. Schlechte Mutterbestände ergeben aber auch schlechte Nachkommen. Deshalb pflanzen wir in solchen Fällen junge Waldbäumchen aus unseren Pflanzgärten, hervorgegangen aus selbstgesammelten Samen auserlesener Erntebestände. Und weiter wollen wir möglichst gemischte Bestände, so dass wir wertvolle Holzarten wie Lärche, Weymouthsföhre, Eichen, Ahorne, Eschen usw. zusätzlich pflanzen.»

Wir gehen einige Schritte schweigend nebeneinander. «Sie sind doch Lehrer, nicht wahr?», fragt er mich unvermittelt. «Richtig geraten! Ich gehe übrigens mit meinen Schülern oft in den Wald, um praktische Naturkunde zu unterrichten. Da tauchen dann oft Fragen auf, auf die ich aber keine Antwort weiss. Weshalb muss z. B. um diese Fläche unbedingt so ein verflixter Stacheldraht gespannt sein? Es scheint doch klar zu sein, dass man nicht gerade durch diese jungen Bäumchen spaziert.»

Ein verständnisvoller Blick und dann die Antwort: «Wenn alle sogenannten ‚Waldfreunde' ebensoviel Verständnis hätten wie Sie, dann könnten wir auf die immerhin nicht billige Zaunerei verzichten! Leider sind sie aber zum Schutze – speziell der Verjüngungs-Flächen – notwendig. Sie bedeuten: ‚Halt, betreten verboten!' Wenn sie auch nicht einen vollständigen Schutz gewähren, so verhindern sie doch, dass allzuviele ‚Naturfreunde' und junge ‚Naturforscher' junge Bäumchen knicken, um sie nach Hause zu nehmen. Und weiter verhindern sie eine intensive Betretung, die für den Waldboden sehr schädlich ist, weil sie ihn verhärtet und damit die Atmung der Baumwurzeln hemmt.»

«Ich muss gestehen, dass mir dies einleuchtet, und ich werde die unsympathischen, aber leider unvermeidlichen Zäune im Walde in Zukunft mit etwas andern Augen betrachten.»

Unterdessen sind wir etwas weiter zu einer Fläche mit zirka 2–3 m hohen Buchen und Lärchen gekommen. Zwei Mann sind damit beschäftigt, einzelne Stämmchen herauszuschneiden.

«Schade für diese schönen Stämmchen», bemerke ich bedauernd.

«Und doch muss es sein», erwidert mir der Förster, «denn mit zunehmender Grösse kommen sich die jungen Bäumchen immer stärker ins Gehege. Sie bedrängen sich im Kronen- aber auch im Wurzelraum; es beginnt ein unerbittlicher Kampf, aus dem schlussendlich Sieger (= die herrschenden Stämmchen) und Besiegte (= Unterdrückte) hervorgehen. Nun ist aber lange nicht immer der Stärkere auch der Bessere!»

«Gerade wie bei den Menschen», bemerke ich verständnisvoll, und ich denke an meine Schulklasse, an die «Elbögler» und Rücksichtslos-Vorlauten, und anderseits an die etwas Scheuen-Bescheidenen, oft aber wertvolleren Menschlein!

Ein gutes Bild finden Sie
in der GALERIE Ammann
Einrahmungen und Vergoldungen
Bogenschützenstr. 1, Bern Tel. 9 09 00

«Ja, genau so. Und wie bei den Menschen muss auch bei den jungen Bäumchen in der Lebensgemeinschaft Wald die Erziehung eingreifen. Bestandeserziehung nennen wir Forstleute diese äusserst wichtige Massnahme. Von der Verjüngung über die Dickung (die wir vor uns haben) ins Stangenholz und Altholz muss der Förster alle 2–5 Jahre je nach Holzart und Standort immer wieder eingreifen, indem er die gut veranlagten Bäume begünstigt, d. h. ihnen Platz zum Wachsen verschafft und das weniger Wertvolle herausnimmt.»

«Warum werden sie aber teilweise geköpft?»

«Dickungen in diesem Alter sind gegenüber Nassschnee sehr gefährdet. Die geköpften Stämmchen geben dem bleibenden Bestand noch Halt, ohne aber dessen Kronenentwicklung zu hindern.»

«Dann schätzen es die Förster wohl kaum, wenn die Buben in solchen Dickungen den schweren Schnee markieren, indem sie durch Hinaufklettern die Stämmchen hinunterbiegen!»

Lachend bestätigt dies der Förster. Mein Wissensdurst ist aber noch lange nicht gestillt. «Spielt der Frevel eigentlich noch eine grosse Rolle?»

«Nein. Er kommt gelegentlich noch vor; aber in Zeiten guter Wirtschaftslage ist der Anreiz zu Holzfrevel nicht gross. Höchstens noch Weihnachtsbäumchen! Dafür nimmt eine andere Unsitte ständig zu: die Schuttablagerung im Walde! Hier bietet sich dem Lehrer eine dankbare ergänzende Erziehungsaufgabe! Alles in allem ist aber der Förster heute viel weniger Forst-Polizist als früher, seine Hauptaufgabe ist die Pflege des Waldes! Deshalb müssen heute an das untere Forstpersonal und an die Waldarbeiter viel höhere Anforderungen gestellt werden als dies noch vor 20 Jahren der Fall war. Und dies ruft notwedrungen einer bessern Ausbildung und einer zweckmässigeren Forstorganisation. Aber so langsam das Wachstum im Walde, so zäh halten gewisse veraltete Überlieferungen in der sehr konservativen Forstwirtschaft.»

Nachdenklich schreiten wir weiter. Mein Begleiter hat sich nachgerade in einen heiligen Eifer hineingeredet, und ich merke ihm an, wie ernst es ihm mit seinen Äusserungen ist. Unterdessen sind wir in einen ältern Bestand von Rottannen und Buchen gekommen, in dem eine Anzahl Stämme am Boden liegt und Sterholz am Wege aufgeschichtet ist.

«Nach welchen Gesichtspunkten werden eigentlich die gefällten Bäume zersägt?»

«Die Aussortierung der Holzernte geschieht in der Reihenfolge Nutzholz (Sag-Bau-Schwellenholz, Leitungsstangen usw.), Papierholz (Holz für Holzschliff und Zellulose), Latten diverser Grösse und schlussendlich noch Brennholz verschiedenster Art. Da die Holzerei in den grösseren Forstbetrieben im Akkord erfolgt, muss jedes Sortiment einen eigenen Ansatz zur Entlöhnung haben und beim Verkauf wird jedes Sortiment nach Qualität gehandelt.»

«Das ist ja alles viel komplizierter als ich mir vorgestellt habe. Eigentlich gäbe das ein ganz nettes Aufsatzthema für meine Achtklässler: ‚Was bedeutet mir das Holz'! Nun, noch eine Frage: Was haben die kleinen Rindenrisse zu bedeuten, die wir hier an den stehenden Stämmen in Brusthöhe überall sehen?»

«Alle 10 Jahre werden in den intensiv bewirtschafteten Wäldern die Holzvorräte aufgenommen, d. h., es wird jeder Stamm mit mehr als 16 cm Durchmesser auf Brusthöhe mit der sogenannten Kluppe gemessen und mit Hilfe von Tabellen ihr Inhalt bestimmt. Daraus ersieht man dann die Zusammensetzung des Baumbestandes eines Waldes nach den verschiedenen Holzarten, man erkennt das Verhältnis von starken, mittleren und schwachen Stämmen und kann nach Vergleich der Aufnahmen von 10 Jahren annäherungsweise den Zuwachs berechnen. Vor allem sind diese Vorratsaufnahmen wichtig für den sogenannten Wirtschaftsplan, in dem die Holzmenge berechnet wird, die in den nächsten Jahren geschlagen werden darf. Grundsätzlich gilt die Nachhaltigkeit, d. h., es darf nicht mehr geschlagen werden als an Holz zuwächst!»

«Sehr interessant. Ich glaubte immer, das Letztere sei dem Gutdünken des Försters mehr oder weniger anheimgestellt. Ich beginne langsam zu begreifen, dass der Beruf des Försters viel mehr verlangt und vielseitiger ist, als man landläufig annimmt. Wie steht es eigentlich mit . . .»

«Seien Sie mir bitte nicht böse, wenn ich Sie unterbreche, aber ich muss heute morgen noch eine Reihe anderer Arbeitsstellen kontrollieren. Ich sehe, dass Sie noch viele Fragen auf der Zunge haben. Das freut mich, und ich werde Ihnen gerne ein andermal Rede und Antwort stehen. Oder vielleicht bringen Sie das nächste Mal gleich Ihre Schulklasse mit. Aber lieber nicht einfach zu einem Waldbegang, da schaut nicht viel heraus, sondern besser zu einer kleinen praktischen Arbeit: Pflanzensetzen, Jungwuchspflege, Wildschutzmassnahmen, Wildfütterung und dergleichen mehr. Im Zusammenhang mit diesen praktischen Arbeiten lässt sich manches erläutern, was zum vermehrten Verständnis des Waldes beiträgt.»

Ich verabschiedete mich dankend von meinem Begleiter. Nach dieser halben Stunde praktischen Anschauungsunterrichtes beginne ich den Wald plötzlich mit andern Augen zu betrachten! Wie stehts eigentlich mit diesem Vorschlag des Försters? Mir scheint er gar nicht so übel zu sein – und Dir, lieber Leser . . .?

Berner Schulwarte

Die Beratungsstelle für das Schultheater steht Interessenten vor Weihnachten an *folgenden Samstagen von 14 bis 17 Uhr* zur Verfügung: *24. und 31. Oktober, 7., 14. und 28. November 1959.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Studienreisen 1960 des Schweizerischen Lehrervereins

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat beschlossen, seinen Mitgliedern und deren Angehörigen im kommenden Jahr Gelegenheit zur Teilnahme an Studienreisen zu bieten. Der Erfolg der USA-Reise dieses Sommers und die von vielen Kolleginnen und Kollegen geäusserten Wünsche haben uns veranlasst, folgenden Reisekalender vorzubereiten:

Frühlingsferien 1960:

1. *Israel – biblische Stätten in Jordanien* (Jerusalem, Bethlehem, Jericho)–*Damaskus–Beirut.* Diese Reise wird im besonderen Gelegenheit bieten, die soziologischen, wirtschaftlichen, kulturellen und erzieherischen Probleme des jungen Staates Israel kennen zu lernen und zu studieren.
2. *Grosser Afrikarundflug mit Besuch von Kairo–Khartum–Abessinien–Kenia–Belgisch Kongo–Tripolis.* Auf dieser Reise können die verschiedenen Vegetationszonen (Wüste, Oase, Steppe und Savanne, tropisches Hochland, Tropenurwald) besucht und Menschen und Tiere (Elefanten, Antilopen, Büffel, Rhinos, Affen, Flamingos usw.) in ihrer natürlichen Umgebung beobachtet werden.

Sommerferien 1960:

3. *Wiederholung der USA-Reise 1959.* Wie in diesem Jahr ist die Reise beschränkt auf den Besuch des Ostens, des Mittleren Westens und des Südens der USA. Dies erlaubt einen gründlicheren Einblick in diesen Halbkontinent und eine bessere Kontaktnahme mit den Einwohnern. Die beste Schilderung dieser Reise gibt das von einem Teilnehmer in der SLZ vom 25. September 1959 veröffentlicht «Tagebuch». *)
4. *Kreuzfahrt im östlichen Mittelmeer.* Mit dieser Reise auf einer Hochseejacht zu den griechischen Inseln (Milos, Santorin, Kreta, Rhodos usw.) sollen alle Freunde einer genussreichen Meerfahrt auf ihre Rechnung kommen. Von dem Besuch einer Reihe interessanter Inseln und Häfen abseits des normalen Verkehrs werden nicht nur die Liebhaber der griechischen Kunst, sondern ebensosehr alle Freunde geruhsamer, sonniger Ferientage begeistert sein.

Die Programme dieser Reisen mit den genauen Daten und den äusserst vorteilhaften Preisen werden noch diesen Herbst veröffentlicht. Dabei ist es selbstverständlich, dass in den Detailprogrammen wiederum die besonderen Bedürfnisse unserer Mitglieder und unseres Berufes berücksichtigt werden.

I. A. des Zentralvorstandes des SLV:
Hans Kägi

*) Wir hoffen, unsern Lesern Berichte von bernischen Teilnehmern bieten zu können. Red.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Alte Sektion Thierachern des BLV

Unter dem Vorsitz von Dr. Paul Anderegg, Sekundarlehrer in Uetendorf, tagte die Alte Sektion Thierachern des bernischen Lehrervereins im Gasthof zum Löwen auf der Thierachernegg. Ein besonderes Dankeswort entbot der Präsident der nach langjährigem Schuldienst zurücktretenden Lehrerin Frl. Lydia Bürki in Thierachern, die infolge Wegzuges endgültig Abschied nimmt von der Stätte ihres pflichttreuen Wirkens und damit auch von der Lehrersektion, wo sie jederzeit gerne gesehen wurde. Die in den wohlverdienten Ruhestand tretende Kollegin gehörte übrigens eine Zeitlang unserem Sektionsvorstand an. Alle guten Wünsche begleiten die tüchtige Erzieherin und allseits geschätzte Kollegin auf ihrem weitern Lebenswege.

Haupttraktandum der Tagung bildete die Stellungnahme zur Frage der Einführung des fünften Seminarjahres. Ein kleiner Ausschuss, bestehend aus den Kollegen Hans Jungi in Höfen, Jakob Stucker in Blumenstein und Hansjürg Lengacher in Thierachern, wurde seinerzeit beauftragt, ein Exposé auszuarbeiten. Dieses konnte nun der Versammlung vorgelegt werden und diente zugleich in der anschliessenden Diskussion als nützliche und wertvolle Unterlage. In einem kurzen Rückblick skizzierte Hans Jungi eingangs alles das, was bis jetzt getan worden ist, um das fünfte Seminarjahr zu verwirklichen. Hanjürg Lengacher gab daraufhin dann das Exposé bekannt. Einleitend wird darin festgehalten, dass die Frage nach dem Bildungswert des Seminars eng ververknüpft sei mit der Frage der Persönlichkeiten der dort wirkenden Lehrer und folglich müsse eine Seminarreform vor allem die an der Lehrerbildung beteiligten Persönlichkeiten berühren. Das Exposé umfasst u. a. folgende Forderungen:

1. Einer gewissen einseitigen Isolation der Fachlehrer im Theoretischen wäre zum Teil durch vermehrte Teilnahme an der lehrpraktischen Arbeit abzuhelfen.

2. Ein weniger chaotischer Stundenplan würde das gegenseitige Widereinander der Fächer vermindern, vielleicht sogar aufheben, bis sich schliesslich das schon lange gewünschte Ideal der gegenseitigen Bereicherung der Einzelstoffe füreinander abzuzeichnen begänne. Durch kursweise Erteilung bestimmter Fächer könnte ein Faktor der Konzentrationsstörung ausgemerzt werden: Der oft gerügte Fächerwechsel mit daraus resultierender Energieverschleuderung im allzu raschen Umdenkmanöver von Fach zu Fach.

3. Der werdende Erzieher müsste angeregt werden, sich nicht nur mit speziellen Schulproblemen zu befassen, sondern sollte auch Offenheit und Aufgeschlossenheit gegenüber andern Seiten des menschlichen Lebens bewahren (Einführung in moderne Psyche zum Verständnis anderer Berufszweige).

4. Vertiefung der verschiedenen Neigungen der Seminaristen in der Weise, dass vom vierten Jahr an etwa drei Richtungen je nach Wahl zum Studium offen gelassen würden.

5. Um der Verfächerung wirksam begegnen zu können, sollten gewisse Gemeinsamkeiten und Beziehungen der Fächer untereinander aufgezeigt werden. Diese Bestrebungen müssten gegen Ende der Ausbildungszeit hin zu einer Zusammenschau von der Philosophie her führen.

6. Die theoretische Bildung bedingt durch ihre Vertiefung mehr Zeit. Aber auch in praktischer Beziehung drängt sich eine Verlängerung der Studienzeit auf: Durch vermehrte Absolvierung verschiedener Schulpraktika und durch Einführung des neuen Faches Schul-Lebenskunde.

Der Arbeitsausschuss kam zum Schluss, dass alles das die Erweiterung der Ausbildungszeit um ein Jahr erfordere. Dabei würde sich ungefähr folgender Bildungsgang abzeichnen:

1. bis 3. Jahr: ungestörte theoretische Bildung, wobei grössere Konzentration und Vertiefung in den Fächern angestrebt werden sollte.

4. Jahr: Verlegung des Hauptgewichtes auf die berufliche Bildung. In diesem Jahr sollten Methodik, Psychologie und Pädagogik zum Abschluss kommen. Ferner sollte nebenbei das Studium fakultativer Fächer ermöglicht werden, damit vorhandenen Neigungen entsprochen werden könnte.

5. Jahr: Lehrpraktikum während der ersten Jahreshälfte zu Stadt und Land und Absolvierung der Rekrutenschule. Im Winter sollte sodann neben der Weiterausbildungsmöglichkeit in fakultativen Fächern eine abschliessende Zusammenschau des gesamten Lehrstoffes angestrebt werden. Einzuführen wäre in diesem Jahr das bereits erwähnte neue Fach Schul-Lebenskunde.

Nach kurzer Diskussion wurde den aufgestellten Thesen grundsätzlich zugestimmt. Kollege Anderegg dankte dem Studienausschuss für die wohldurchdachte und brauchbare Arbeit, die ohne nennenswerte Änderung weitergeleitet werden soll. Zur Diskussion kam hierauf eine gemeinsame Reise nach Wien. *H.*

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweilen Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30 bis 15 Uhr)

20./28. Oktober. *Rollend in schäumenden Wellen* ... bilden die Einleitungsworte eines Arientextes aus Haydns «Schöpfung». Im 150. Gedenkjahr an Joseph Haydn wird Ernst Schläfli, Bern, unsern Oberstufeschülern die Arie durch Erklärung und Gesangsvortrag nahebringen. Vom 7. Schuljahr an.

21./26. Oktober. *Licht in der Finsternis.* In einer von tiefer Menschlichkeit zeugenden Sendung berichtet Clara Gasser, Basel, aus dem Leben der blinden und taubstummen Helen Keller. Die Amerikanerin stellt ein leuchtendes Beispiel menschlicher Überwindungskraft und Hingebungsfähigkeit dar. Vom 6. Schuljahr an.

22./30. Oktober. *Geht es ohne Fremdwörter?* Dr. Fritz Gysling, Zürich, versucht, auf Grund zahlreicher Fremdwortbeispiele des täglichen Lebens eine gültige Antwort auf die gestellte Frage zu geben. Er versteht es, die nicht leichten Sprachüberlegungen zu einem interessanten Spracherlebnis werden zu lassen. Vom 7. Schuljahr an.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Arbeitstagung auf Schloss Münchenwiler der Methodiklehrerinnen der Schweizerischen Kindergärtnerinnenseminare

Über das Wochenende des 5./6. September 1959 hatten sich im Schloss Münchenwiler an die 30 Teilnehmerinnen als Vertreterinnen deutsch-schweizerischen Kindergärtnerinnenseminare zu einer pädagogischen Arbeitstagung versammelt. Das Thema dieser Arbeitstagung lautete: Die Einführung der Schülerinnen ins Praktikum.

Veranstaltet wurde die Tagung von der Kommission für Ausbildungsfragen des Schweizerischen Kindergartenvereins, freundlicherweise unterstützt von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und der Städtischen Schuldirektion. Die derzeitige Präsidentin der genannten Kommission, Sr. Rosa Schlegel, Methodiklehrerin an der Neuen Mädchenschule in Bern, hatte gleich von Anfang an ihre Kolleginnen vom Kindergärtnerinnenseminar Marzili um eine Zusammenarbeit ersucht. Es bildete sich dann eine sehr aktive Arbeitsgemeinschaft, in welche weitere Kindergärtnerinnen, die teilweise seit Jahren den Seminarien in der Einführung der Schülerinnen in die Praxis zur Seite stehen, gerufen wurden. Diese Arbeitsgemeinschaft bereitete unter der zielbewussten Leitung von Frl. Béraud die Tagung nicht nur administrativ vor, sondern übernahm auch alle die Diskussion einleitenden Referate. Diese Referate, absichtlich kurz gehalten, um die Betonung gemeinsamen Schaffens zu unterstreichen, wurden gehalten von Frl. E. Béraud, die zugleich auch die Diskussion leitete, Sr. Rosa Schlegel, Frl. C. Moser, M. Gipp, N. Gassmann, E. Dick, M. Gaugler und R. Hubacher. Sie berührten die Vielfalt der Fragen und Probleme, die die Einführung der jungen Schülerinnen in die Praxis mit sich bringen.

Soll doch die angehende Kindergärtnerin, die bis jetzt sowohl im Elternhaus wie auch in den theoretischen Stunden im Seminar noch geführt wurde, nun selber nach und nach zur Führerin werden. Und zwar wird diese Führung nicht in Befehlen und Organisieren bestehen, sondern in einfühlender Haltung in das Wesen des kleinen Kindes, dem sie ja oft in ihrer eigenen Spielhaltung noch so beglückend nahe ist. Man gab sich darüber Rechenschaft, wie die Kontaktnahme mit den Kindern, mit Raum und Spielmaterial am besten herbeigeführt werden könnte, es wurde behutsam erwogen, wie weit die Schülerin sich vorzubereiten hätte und in welchem Masse man ihr gegen Ende ihrer Ausbildungszeit die Freiheit der Improvisation und des sich Einfühlens und Zurechtfindens in die eben im Kindergarten herrschende Situation zugestehen dürfe. Auf der Grundlage der Bestrebungen Fröbels, des Gründers des Kindergartens, kam man zu der Überzeugung, dass auch heute, nach 120 Jahren, die von ihm angestrebte enge Beziehung von Kindergarten und Elternhaus notwendig sei und dass auch auf diesem Gebiet die angehende Kindergärtnerin, immer unter dem Rückhalt durch die Methodik- und Praxislehrerin, ihre ersten Erfahrungen sollte machen dürfen, sei es durch Hausbesuche oder Teilnehmendürfen an Elternabenden. Das letzte Referat vom Sonntag morgen ging noch mehr in die Tiefe, zeigte es doch die Notwendigkeit, die jungen Berufsanwärterinnen in dem Reifen und Formen ihrer Persönlichkeit zu unterstützen, weil mehr noch als alles Gelernte, die persönliche Wirkung der Kindergärtnerin einst im Kindergarten ihre grosse Bedeutung haben wird. Dass eine solche Führung zur Persönlichkeit der jungen Mädchen nur in der letzten Verantwortung der Führenden getan werden darf, das bezeugte die Referentin in schlicht klaren Worten.

Das letzte Referat am Sonntag nachmittag zeigte den Anwesenden in schönen Lichtbildern und lebendiger Begründung den Wert des guten Bilderbuches, das eine so grosse Bedeutung im Leben des kleinen Kindes hat, weil es mithilft, seine inneren Bilder zu schaffen. Daher ist grosse Behutsamkeit in der Auswahl der Bücher, sowohl als in der Art und Weise, wie man sie ihm in die Hand gibt, geboten.

Präparationshefte, berufliche Tagebücher, Sammelhefte, mannigfache Berichte von praktischen Erfahrungen von Schülerinnen beider Seminarien lagen auf, ebenso wie gute einschlägige Literatur. Alles das bereicherte die Tagung ungemein und gab Stoff zu Diskussionen in kleinen Gruppen.

Es ist nicht so ohne weiteres selbstverständlich, dass katholische Schwestern, evangelische Diakonissen und Lehrkräfte an öffentlichen Lehranstalten sich zu lebendigem, gutem Austausch zusammenfinden und Tage der Sammlung zur Vertiefung ihres pädagogischen Anliegens zusammenverbringen. Dass dies in Münchenwiler bei strahlendem Herbstwetter und sorgfältiger Betreuung durch die Hausleitung hat geschehen dürfen, das war allen Tagenden eine grosse Freude und ist in unserer, auf «Blocks» eingestellten Zeit vielleicht von besonderem Wert. *M. St.*

Ein Blick in den Schweizerboden

Der Arbeitsausschuss für Naturkunde des Bernischen Lehrer-Vereins unter der Leitung von Herrn Dr. H. Morgenthaler, gab uns Gelegenheit, an drei Kursnachmittagen (25. August, 1. und 8. September) durch die Gesteinssammlungen im Naturhistorischen Museum zu wandeln.

Wie gut ist es doch, dass wir einmal unser Naturhistorisches Museum nicht nur von der zoologischen Seite her kennen lernten! Es gibt sicher allzu viele Besucher dieses Museums, die vergessen, dass es noch ein oberstes Stockwerk gibt mit einer sehr reichen und interessanten Gesteinssammlung. Aber eben, es bestätigt sich immer wieder: Nur der Wissende sieht!

Herr Dr. H. Adrian führte uns durch die Abteilung der Geologie des Kantons Bern. Tausend interessante kleine Dinge gibt es dort zu entdecken, auf die uns Herr Dr. Adrian aufmerksam zu machen verstand. Viele Teile dieser Sammlung hat er ja selber zusammen gestellt. Herr Dr. Graeter führte uns am zweiten Kursnachmittag in die Geheimnisse der Mineralogie ein. Dort wurde uns so richtig bewusst, was für eine weitverzweigte Wissenschaft in unseren stummen Kristallen verborgen ist. Sicher werden noch einige Kolleginnen

TEZLER ECHT SILBER VON Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

und Kollegen viele besinnliche Stunden bei unseren Mineralien im Museum verbringen, um die lehrreichen Eindrücke zu vertiefen. Die Kursteilnehmer erhielten einige Bogen Papier in die Hand gedrückt, auf denen in kurzen übersichtlichen Darstellungen das Wichtigste aus dem Vortrag aufgezeichnet und zusammengefasst war. Am letzten Kurstag machte uns Herr A. Stalder mit seinen prächtigen Lichtbildern und lebendigen Schilderungen vor den Schaukasten der Kristalle so recht nach Noten «gluschtig», selber Rucksack, Seil, Hammer und Pickel auf den Buckel zu laden und in unserer herrlichen Alpenwelt nach Bergkristallen zu grübeln!

Ich möchte hier im Namen aller Kursteilnehmer den drei Herren für ihre prächtigen Ausführungen herzlich danken. Hoffen wir doch, dass noch viele ähnliche Kurse zur Durchführung gelangen können. Vor allem ist zu hoffen, dass sich die Kolleginnen und Kollegen etwas zahlreicher einstellen werden! *P. B.*

Kleiner Metallkurs

Erstmals veranstaltete die «Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform» einen Kurs dieser Art; er soll kein Ersatz sein für den vierwöchigen Metallkurs, sondern die Möglichkeit bieten, mit bescheidenen Mitteln Knaben im Werkunterricht oder Mädchen im Zeichnen in diese geschmackbildende handwerkliche Technik einführen.

Wir waren 15 Teilnehmer und fanden uns an sechs Mittwochnachmittagen (19. August bis 23. September) im Jugendhaus Bern ein. Kupferketten, Armreife, geätzte Messingschalen und anderes mehr entstanden unter der sorgfältigen Anleitung von Kollege Ernst Stucki, Bümpliz.

Wir sind alle begeistert von der Fülle künstlerischer Möglichkeiten und bedauern nur, dass dieser wertvolle Kurs nicht noch einige Nachmittage fortgesetzt werden kann. *H. F.*

VERSCHIEDENES

Kantonales Haushaltungslehrerinnenseminar Bern

Besichtigung der Arbeiten aus dem Bildungskurs 1957/61. In einem Ausspruch von Tagore heisst es, Raum und Zeit seien das Vorrecht der Reichen. Dass das Haushaltungslehrerinnenseminar über ausserodentliche Ausstellungsräume verfügen kann, die der auserlesenen Schau aus dem Bildungsgang der Seminaristin festliches Gepräge verleihen, ward dem Besucher offensichtlich. Beeindruckt von der Mannigfaltigkeit des Gebotenen spürt man, dass jede Minute voll ausgenutzt worden war und die Patentierung der 16 Anwärterinnen nach 2½ Jahren erkennbar zielbewusster Arbeit erfolgte, wobei erst noch in den 1½ Jahren vor dem Abschluss des vierjährigen Bildungsganges der Haushaltungslehrerin das Spinnen und Weben erlernt wird.

In der Aula überblickte man das Thema «*Frohe Freizeit*» in seiner vielseitigen Abwandlung. Als Blickfang Wandbehänge, künstlerisch im Entwurf, gekonnt in der Ausführung. Wie eindrucksvoll würde sich «Christophorus» auf dem kahlen Gemäuer eines Bergkirchleins ausnehmen!

Nebst gediegenen Webereien, Kleiderstoffen, Kissen, Wandteppichen, Schnitzereien aus der Schule Christian Rubi, Metallschmuck, wurde der ringsum wandernde Blick eingefangen von einem Zentrum ganz reizender Art: 18 Miniatur-Marktstände verewigten unsern Berner Märit! Nichts fehlte. Vom Zeitungskiosk über den Blumenstand bis zum Bäcker mit den winzigen selbstgebackenen «Züpfli», es war einfach an alles gedacht worden und entzückend aufgebaut. Dies ist nun einer der Vorteile des Internats: eine Idee ausschöpfen und ihr nachgehen bis zu ihrer Verwirklichung. ohne das störende Dazwischentreten der Aussenwelt!

Im Schulhaus wurde das Arbeitspensum einer Seminaristin mit sämtlichen Arbeiten aus dem Bildungsgang samt der Mappenkollektion gezeigt. Hier hätte man zur Orientierung gerne Hinweise auf die Arbeiten der einzelnen Schuljahre gesehen. An Hand dieser höchst sehenswerten Leistungen wurde man sich wieder dankbar der vielseitigen Auslegungsmöglichkeit unseres bernischen Lehrplans bewusst.

Die «Bastelstube» führte vor Augen, was Geschick, Phantasie und begnadete Hände alles zu formen und tun vermögen. Einen Vorgeschmack der heiligen Zeit zauberte die Wand der Strohsterne, Märchenszenen auf Filzbildern her, Mobile, Guetzlimodel. Bedrucktes Geschenkpapier, Glückwunschkarten bieten dem Warenhauskitsch Schach! «In der freien Zeit an andere denken», lehrt den Nächsten zu beschenken, wo es nottut, wo kleine Geschenke die Freundschaft erhalten; auch ganze Bébéaussteuern verhalfen dem Thema zu seiner Nachdrücklichkeit. Neuzeitliches Blumeneinstellen und die vielen lebensvollen selbstgeschaffenen Puppen waren mit ein Ausdruck dafür, was das Leben auch der modernen Frau beglücken kann: das Schöne lieben und tun, das eigene Heim geschmackvoll und festlich gestalten. *ALS*

Rücktritt vom Lehramt

Auf Ende des Sommersemesters trat in Uetendorf Sekundarlehrer Ernst Krebs vom Lehramt zurück. Mit ihm verliert die Sekundarschule Uetendorf einen ausgezeichneten Lehrer und gütigen Erzieher, der in jahrzehntelanger pflichttreuer Arbeit sich unermüdlich zum Wohle unserer heranwachsenden Jugend eingesetzt hat.

Ernst Krebs wurde im Jahre 1891 als Sohn des Lehrers Gottlieb Krebs in Safnern bei Biel geboren und besuchte später das Progymnasium und anschliessend das Gymnasium in Biel, um nachher in die Lehramtsschule der Universität Bern einzutreten. Mit bestem Erfolg bestand er die Abschlussprüfung und wurde bald einmal, nachdem er vorübergehend stellvertretungsweise am Progymnasium in Bern und an der Sekundarschule in Bözingen gewirkt hatte, als Lehrer sprachlich-historischer Richtung an die Sekundarschule Uetendorf gewählt. Das war im Jahre 1917, als die hiesige Sekundarschule noch zweiklassig war. Mit der Erteilung des gesamten Sprachunterrichts und zusätzlicher Fächer lastete auf den Schultern des jungen, strebsamen Lehrers eine grosse Last. Ernst Krebs, der also während 42 Jahren in Uetendorf mit bestem Erfolg gewirkt hat, war ebenfalls massgebend beteiligt am Ausbau der Schule, die inzwischen auf fünf Klassen angewachsen ist. In den letzten Jahren hatte er zusätzlich den Lateinunterricht zu übernehmen. Auch im öffentlichen Leben hat der nun in den Ruhestand Tretende viel Wertvolles geleistet. Auf seine Initiative hin wurde der Obstbauverein Uetendorf und Umgebung gegründet und von ihm 20 Jahre in mustergültiger Weise präsidiert. Sein Wirken in dieser Organisation wurde mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt. Es war dies durchaus verdient, denn Ernst Krebs, der Zeitlebens mit dem Bauernstande eng verwachsen war, hat zur Hebung des Obstbaus in unserer Gegend viel beigetragen. Seit mehreren Jahren präsidiert er auch die kirchliche Bezirkssynode des Amtes Thun. Ausserdem leistet er seit Jahren wertvolle Dienste im Stiftungsrat des schweizerischen Taubstummenheims in Uetendorf. Der tüchtige Schulmann darf versichert sein, dass ihn die guten Wünsche seiner vielen Schüler und der gesamten Bevölkerung mit den Gefühlen grosser Dankbarkeit in den Ruhestand begleiten. *E.*

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

L'ECOLE BERNOISE

Assemblée générale de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

le samedi 12 septembre 1959, au Kursaal de Berne

Malgré les transformations importantes qui y sont actuellement effectuées, le Kursaal de Berne a pu accueillir dans l'une de ses anciennes salles, le 12 septembre dernier, l'imposant contingent des maîtres secondaires bernois – de langue allemande et de langue française – qui se réunissaient pour leur assemblée générale bisannuelle. Par la valeur des deux conférences qui y furent présentées, cette assemblée fut davantage une réunion culturelle qu'une séance professionnelle et administrative.

Il était 10 h. 15 lorsque le collègue *Richard Schori*, maître secondaire à Bümpliz, président de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes (SBMEM), ouvrit l'assemblée, devant un auditoire comprenant près de 250 participants, en prononçant l'allocution de bienvenue suivante:

«Chers collègues, chers invités,

»Au nom du Comité cantonal de la SBMEM je vous souhaite une cordiale bienvenue. Je suis heureux de constater que cette troisième assemblée générale, comme les précédentes, a eu le don d'attirer de nombreux membres du corps enseignant des écoles moyennes bernoises. Cette grande affluence de collègues, venus de toutes les régions du canton, est un témoignage réjouissant de la fidélité manifestée à notre association. On peut certainement admettre, sans présomption, que le rôle de cette assemblée, tel qu'il fut fixé il y a quatre ans, à l'«Innere Enge», correspond à un réel besoin. Nous tournons volontiers une fois le dos à l'école lorsque nous avons la perspective de nous enrichir intellectuellement et de resserrer en même temps les liens de l'amitié. Par votre présence, vous entendez manifester votre approbation au Comité cantonal qui ne ménage pas ses peines pour chercher à accroître et à perfectionner les connaissances des maîtres secondaires. Je vous en remercie très sincèrement.

»Parmi les hôtes qui ont répondu à notre invitation, nous avons le plaisir de saluer tout d'abord au milieu de nous *M. le conseiller d'Etat Dr V. Moine*, directeur de l'Instruction publique. Après nous avoir fait l'honneur, le printemps dernier, d'assister à notre Assemblée des délégués, l'attention qu'il nous manifeste à nouveau aujourd'hui nous remplit de joie.

»Nous sommes heureux de saluer aussi parmi nous MM. les inspecteurs *Dr Dubler* et *Dr Liechti*, auxquels nous exprimons des remerciements particuliers: c'est grâce à eux que nous avons eu la possibilité de nous réunir ici un jour d'école.

»Nous souhaitons également une cordiale bienvenue à *M. le Dr Büchler*, de la Direction de l'instruction publique, au directeur de l'Ecole normale supérieure, *M. le Dr Pulver*, au président du Comité cantonal de la SIB, *M. L. Bachmann*, et à M. Baumgartner, rédacteur de la partie française de notre organe professionnel.

»Quelques invités se sont fait excuser: M. Dübi, directeur des écoles, Berne, absent de la ville; le directeur d'école normale M. Bühler, retenu par les examens d'admission au cours spécial; le rédacteur du «Berner Schulblatt», M. Fink, retenu pour la même raison; M. le Dr Neuenschwander, président de la Société bernoise des maîtres de gymnase, et M. Rychner, secrétaire de la SIB, tous deux absents de Berne.

»Un invité que nous aurions aimé saluer ici, M. le Dr Fritz Ballmer, de la Direction de l'instruction publique, est, à notre consternation, décédé dimanche dernier. A son épouse durement éprouvée et à ses six enfants nous présentons, au nom de la SBMEM, l'expression de notre plus profonde sympathie.

»Et maintenant nous souhaitons la bienvenue la plus sincère à notre conférencier du matin, *M. le ministre Dr Stucki*. Lorsque, après l'avoir invité par écrit à nous faire une conférence, il me demanda de me présenter pour un entretien dans le bâtiment du Département politique fédéral, je m'y rendis assez confiant, et en tout cas heureux de ne pas avoir reçu un refus. Et je ne devais pas être déçu, puisque, après de brèves paroles, M. Stucki me déclara: «Toute autre demande, venue de »n'importe qui, eût reçu une réponse négative, mais »comme la vôtre émane d'un milieu d'enseignants, avec »lesquels je suis moi-même fort lié, il me serait difficile »de dire non!»

»Cette déclaration, qui est aussi un signe de reconnaissance envers notre corporation, nous cause un vif plaisir, et nous en remercions cordialement M. Stucki; elle nous réjouit tout particulièrement en une époque où ce sont surtout des voix critiques qui se font entendre.»

Le président Schori donne alors la parole au conférencier, qui expose à l'assemblée, en allemand, le sujet «Die Schweiz und die wirtschaftliche Integration Europas» (La Suisse et l'intégration économique de l'Europe), une conférence par laquelle M. Stucki sut captiver ses auditeurs en leur exposant un problème économique des plus actuels, un travail magistral que nous ne saurions résumer. (Nous croyons savoir que cet exposé sera publié dans le «Berner Schulblatt», ce qui permettra aux lecteurs romands que ne rebute pas la lecture d'un texte allemand d'en prendre connaissance.) A l'issue de sa conférence M. Stucki fut chaleureusement et longuement applaudi.

Vers 11 h. 45 l'assemblée fut interrompue pour le repas de midi. Elle se poursuivit l'après-midi, dès 14 h. 15, par le rapport annuel du président de la SBMEM, par diverses communications, et par une conférence en langue française de M. P. O. Walzer, professeur de littérature à l'Université de Berne.

Voici le *rapport annuel*, présenté par le président Schori:

«Depuis la dernière assemblée générale deux années paisibles se sont écoulées pour le Comité cantonal. Après de longues discussions relatives à la loi sur les traitements et à la loi sur les écoles moyennes, il fut heureux de se consacrer au problème, négligé depuis longtemps, de la formation et du perfectionnement du corps enseignant des écoles moyennes.

»C'est la *question du perfectionnement* qui nous a préoccupés avant tout. Mentionnons tout d'abord les deux

nouveaux voyages d'étude, fort bien réussis sous tous les rapports, qui, à la demande générale, conduisirent les participants en Espagne. Ceux-ci se sont exprimés avec louanges et enthousiasme sur ces voyages. Le mérite en revient, en première ligne, aux deux organisateurs et au chef de course. C'est à eux, les anciens membres du comité Philippe Monnier et Walter Ingold, que vont les remerciements les plus cordiaux de la SBMEM pour s'être mis entièrement et infatigablement à disposition afin de mener à bien les voyages organisés. Nous espérons tous que pendant de longues années encore nous pourrons compter sur leur talent éprouvé d'organisateurs. – Mais les voyages ne peuvent à eux seuls suffire au perfectionnement de l'enseignant. Nous savons tous que les semaines de perfectionnement, au cours desquelles sont développés des thèmes déterminés, donnent une impulsion précieuse à notre travail scolaire. Le Comité cantonal voit, dans l'organisation de ces semaines, une grande tâche de la SBMEM; c'est pourquoi il lui voue la plus grande attention. Il sait qu'il peut compter, à cet effet, sur l'appui efficace de la Direction de l'instruction publique, des inspecteurs des écoles secondaires, et sur celui de divers professeurs de notre Université; nous les en remercions très sincèrement. – Le Comité cantonal a donc décidé d'organiser un nouveau cours de perfectionnement au printemps 1960, au château de Villars-les-Moines, du 28 mars au 2 avril; ce cours sera consacré à la langue allemande et aux mathématiques. MM. les professeurs Zinsli, Kohlschmidt et Scherrer ont déjà donné leur acquiescement. Il est prévu que les collègues de formation scientifique (mathématiques) pourront participer aussi à certains cours de langue. Un avis préliminaire sur cette semaine d'études paraîtra en novembre, la publication du programme définitif en janvier prochain. Le Comité cantonal espère que toutes les places disponibles seront occupées, ce qui prouvera aux organisateurs et à toutes les instances qui collaborent si aimablement à cette semaine, que le corps enseignant secondaire bernois éprouve un véritable besoin de participer à de tels cours.

»Un autre problème qui nous préoccupe intensément ces derniers temps est celui de la *formation des maîtres secondaires* par notre Ecole normale supérieure («Lehramtsschule»). En présence de la grande affluence qui se manifeste dans cette section de l'Université, il devient difficile aux professeurs de suivre les étudiants comme ils devraient l'être. Il semble aussi qu'à l'Université on se détourne, d'une manière générale, du procédé qui consiste à développer simplement des cours; le corps professoral, dans sa grande majorité, se rend compte de la nécessité de certaines modifications. Nous sommes très reconnaissants à la Commission de l'Ecole normale supérieure de ce qu'elle nous ait donné l'assurance qu'il sera fait appel à des représentants de la SBMEM pour discuter un nouveau plan d'études de cette section de l'Université.

»Si le Comité cantonal a derrière lui deux années paisibles, il faut relever que, sur un autre plan, un grand travail a été fourni par les membres de la SBMEM. Comme vous le savez, trois commissions travaillent, sur le terrain cantonal, à l'élaboration des dispositions d'exécution de la nouvelle loi sur les écoles secondaires relative au plan d'études, aux questions de passage, et à celle des bulletins scolaires. Dans les trois commissions les travaux sont en voie d'achèvement. Nous sommes très reconnaissants à la Direction de l'instruction publique de ce qu'elle se soit déclarée d'accord de soumettre d'abord au corps enseignant, pour prise de position, les projets élaborés, avant qu'ils lui soient soumis. Mais comme il est prévu de mettre les règlements en vigueur dès le printemps 1960, le temps dont nous disposons devra être utilement employé. Voici ce qui est prévu:

- l'ordonnance sur les bulletins scolaires sera remise directement, pour prise de position, à toutes les écoles;
- les instructions pour les examens d'admission seront remises aux présidents des sections, avec prière de les présenter à une assemblée de section, pour que celle-ci prenne position;
- quant au plan d'études, des conférences ad hoc seront convoquées par les soins de l'inspectorat secondaire, conférences auxquelles participeront des délégations des écoles et des commissions scolaires.

»Vous le voyez, chers collègues, une bonne mesure de travail nous attend l'hiver prochain. Nous l'acceptons cependant volontiers, car nous savons qu'il s'agit d'un travail qui donnera à notre école une empreinte nouvelle pour des dizaines d'années. Comme le temps presse, diverses questions, qui ont aussi donné lieu à de longues délibérations au sein des commissions, devraient encore être discutées dans des réunions des maîtres secondaires. Je signale, brièvement, parmi ces questions:

- *bulletins scolaires:* les demi-notes semblent avoir reçu l'approbation de la majorité. On discutera certainement encore longtemps avant de savoir s'il faut considérer les chiffres comme notes de taxation ou comme notes d'appréciation;
- *examens d'admission:* la nouvelle méthode d'examiner les élèves, dite fractionnée, proposée par la commission, telle qu'elle a déjà été esquissée dans la partie allemande de notre journal et appliquée au printemps dernier avec succès, donnera sans doute lieu aussi à de longs débats;
- quant au *plan d'études*, c'est particulièrement le nombre des heures de français qui est controversé. La commission a décidé de proposer 23 heures hebdomadaires durant les cinq années; or, les collègues de Berne-Mittelland ont proposé unanimement, en réunion de section, de descendre à 20 heures, et de porter à 30 heures le nombre des leçons d'allemand.

»Il conviendrait de discuter aussi préalablement à fond quel doit être le chiffre maximum des heures hebdomadaires dont nous entendons charger nos élèves, particulièrement ceux de 9e année scolaire, auxquels sont encore imposées deux heures d'instruction religieuse (article 37 de la loi sur les écoles secondaires)

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 34, BERN

»Ces quelques points suffisent pour nous montrer le travail qui nous attend. Comme nous aimons discuter, nous les instituteurs, et à fond, il n'est certainement pas nécessaire que le Comité cantonal nous engage à nous intéresser activement à ces ordonnances. Notre «furor pedagogicus» s'en chargera; mais avant de prendre une position définitive nous penserons, avant tout, à l'enfant qui nous est confié et à son développement harmonieux. Alors seulement le but visé pourra être atteint, et les trois ordonnances précitées seront l'expression de la grande majorité du corps enseignant secondaire bernois, et deviendront des jalons pour un nouveau développement de notre école secondaire.

»Pour terminer, qu'il me soit permis d'exprimer, déjà maintenant, en votre nom, les meilleurs remerciements à tous les membres des commissions et à leurs présidents pour leur grand travail, exécuté avec un haut sentiment des responsabilités.»

C'est par ces mots que le président Schori termine son rapport, en demandant à l'assistance si elle désire le mettre en discussion. L'excellent exposé présidentiel ne donne lieu à aucune remarque ni discussion.

Le président ayant ensuite demandé à l'assemblée si elle entendait faire usage du droit que lui confère l'article 17 des statuts de l'association, les participants n'en expriment pas le désir. (Article 17: «L'assemblée générale a le droit de soumettre des objets précis au comité pour étude».) La partie administrative est ainsi close.

C'est maintenant le moment de la deuxième conférence. «Nous qui avons quitté les études depuis plus ou moins longtemps, déclare le président, nous sommes heureux de recevoir de nouveau une fois le souffle vivifiant de l'Université, et c'est avec une joie toute particulière que je donne la parole à M. le Dr *P. O. Walzer*, professeur à notre Alma mater, pour sa conférence: *L'héritage antique dans la littérature contemporaine.*»

Pendant près d'une heure l'assemblée fut alors sous les charme du brillant exposé de l'orateur. En voici la substance:

«On peut affirmer, presque sans paradoxe, qu'il y a autant de mythologie grecque et latine dans la littérature française que dans la littérature grecque et latine. C'est le résultat du principe de l'imitation des anciens érigé en dogme par l'enthousiasme des poètes de la Renaissance. Depuis lors poésie et mythologie se confondent. Racine est tout grec, Corneille, tout romain. Leur postérité est innombrable, mais va en s'anémiant. A la fin du XVIIIe siècle seul Chénier retrouve le vrai sens de l'antique. Avec le Romantisme, recul de la mythologie, mais tout le terrain perdu est bientôt regagné par le Parnasse et par le Symbolisme. Les «poèmes antiques», les «trophées» pullulent. Au XXe siècle, si les modernistes (Apollinaire, Cendrars, etc.) et les Surréalistes refusent les thèmes antiques, ceux-ci prennent leur revanche avec Giraudoux dont l'*Elpénor*, en 1919, marque un retour à une antiquité vivante, rajeunie, débarrassée de rhétorique. Dès lors les thèmes mythologiques connaissent, au théâtre surtout, une floraison extraordinaire. Entre 1920 et 1940, chaque auteur glisse dans les personnages qu'il emprunte à la fable, sa propre conception du monde et de la parole poétique. La matière antique est une étoffe dans laquelle chacun taille des habits à sa mesure. Les héros ont beau porter des noms grecs, ils sont d'abord nos contemporains. C'est le cas de Cocteau dans *Orphée* et dans la *Machine infernale*; de Gide dans *Œdipe*; de Giraudoux dans *Amphitryon 38*, dans *Electre*, dans la *Guerre de Troie n'aura pas lieu*. Après 1940, les thèmes mythologiques restent toujours aussi nombreux – la pièce à héros grec est presque devenue un nouveau genre littéraire – mais ils s'inscrivent dans un nouveau courant, celui de la littérature «prométhéenne». Les héros antiques de Sartre (*Les Mouches*), de Camus (*Caligula*), d'Anouilh (*Antigone, Orphée et Eurydice, Médée*) sont les frères de héros de Green, de Bernanos, de Malraux: ils sont en révolte contre les dieux, qui représentent pour eux les forces qui écrasent l'homme, le maintiennent dans la routine et les compromis et l'empêchent d'accéder à sa personnalité authentique.

»Oreste, Caligula, Electre, Antigone, tels qu'ils apparaissent dans le théâtre français d'aujourd'hui, nous représentent ce que nous devrions être: des êtres capables d'héroïsme. Seulement, notre faiblesse congénitale nous interdisant de nous engager dans les aventures périlleuses, les héros sont justement ceux que nous déléguons à notre place aux tâches difficiles: la révolte, la vengeance, le meurtre. Quand nous assistons, impuissants, aux grands drames de notre époque, nous n'avons qu'un moyen de soulager notre conscience, qui est de donner la parole à Oreste ou à Antigone. Ceux-là nous vengent de notre lâcheté.»

Des applaudissements nourris de l'assistance démontrèrent au conférencier combien avait été apprécié son exposé – qui eût mérité d'être reproduit in-extenso dans notre journal. Nous ne trahissons pas un secret en disant ici que la conférence de M. Walzer entre dans le cadre d'un ouvrage qu'il se propose de publier prochainement; déjà maintenant nous nous réjouissons de voir paraître le nouveau livre de notre auteur jurassien.

Le président, à son tour, remercie le distingué conférencier. «Le Jura, déclare-t-il, est le pont entre la Suisse romande et la Suisse alémanique.» Puis il ajoute: «Chez nous, dans la partie allemande du canton, on accorde le même nombre de leçons au français qu'à la langue maternelle.» Il remercie les Jurassiens d'être venus nombreux à l'assemblée générale, et il lève la réunion vers 16 heures en souhaitant à chacun un heureux retour dans son foyer. *B.*

Le message et l'œuvre de Léon Tolstoï

(Fin)

Et la vie du «patriarche d'Iasnaïa Poliana», universellement admiré mais toujours discuté ou combattu avec passion, souvent mal compris, assez peu suivi, continue, agitée, plusieurs années encore... jusqu'au moment de la fuite qu'on sait... Et c'est alors, après une grave congestion pulmonaire, la fin tragique et solitaire à Astapovo, le 10 novembre 1910.

*

Telle fut la vie et telle fut l'œuvre de Léon Tolstoï. *Complexité* et *contradiction* sont les mots qui, finalement, caractérisent le mieux la nature du grand Russe.

Et personne qui l'ait plus lumineusement établi, étudié que Charles du Bos [1]).

D'un côté la force, la puissance créatrice et une lucidité psychologique qui permet à l'auteur de «Guerre et Paix» de rendre avec une merveilleuse vérité tout ce qu'il ressent, touche, voit, entend; de l'autre, une conscience si tourmentée qu'elle arrête, éteint l'ivresse de vie dont il est possédé... et lui fait trouver à toute chose un goût de cendre et de néant. Son *Journal* et ses *Confessions* disent assez combien douloureusement le poursuit l'inquiétude du mystère... Alors naissent et se développent, lancinants, la pensée puis le désir de la mort.

Tout Tolstoï est là; et la grandeur de l'œuvre et le drame qu'il a vécu. Drame encore compliqué par ce fait, révélé dans le *Journal*, que Tolstoï a été la proie, sa vie durant, de trois terribles passions: le jeu, la sensualité et la vanité. Sont constamment aux prises, chez lui (comme en nous tous, du reste, mais à des degrés divers), la volonté... et l'instinct. D'où, sans cesse, ce jeu de bascule diabolique: extase puis chute; ivresse puis aversion. Il n'y a pas plus désenchanté ni plus pessimiste que le voluptueux... dès qu'il a épuisé tous les plaisirs. Au seuil de la vieillesse, et le dégoût l'habitant, étant au surplus mécontent de lui-même, Tolstoï sent le besoin d'enseigner les vérités qu'il porte en lui – et c'est la crise dont nous avons parlé. Soulager les misères? Oui; mais il faudrait une foi; or, il ne croit plus à rien. Ses méditations sur le sens de la vie et le destin de l'homme le poussent – car il pense trouver là le bonheur, en tout cas une clé – à chercher femme, à se marier. Il est heureux – 15 ans, et comme père, et comme époux, et comme écrivain réellement créateur. Famille et art, voilà son credo. Mais, par la suite, dès qu'il se met plus sérieusement à observer, à réfléchir, cette foi ne lui suffit plus. Misères et incompréhension partout, du haut en bas de l'échelle sociale... – Nouvelle crise, alors, et définitive cette fois. Il devient impossible à Tolstoï de continuer à vivre dans cet état d'engourdissement et de néant qui est le sien.

Et l'auteur d'*Ivan Ilitch* de pressentir que la vraie vie... nie la vie! La vraie vie, c'est la mort qui l'annonce. La vie, telle que nous la connaissons, n'est qu'une mort lente... Tandis que la mort... – Mais voyez et écoutez Ivan Ilitch mourant: «Il n'avait plus peur, car il n'y avait plus de mort. Au lieu de la mort, il voyait la lumière.»

– «Ah! voilà donc ce que c'est», prononça-t-il à haute voix. «Quelle joie!» – Tout cela ne dura qu'un instant. Mais l'importance de cet instant fut définitive. Pour son entourage son agonie se prolongea encore deux heures. Quelque chose râlait dans sa poitrine, son corps ruiné tressautait. Puis, peu à peu, le râle et les secousses diminuèrent. – C'est fini! dit quelqu'un derrière son chevet. Il entendit ces paroles et se les répéta: «Finie la mort... La mort n'existe plus!» se dit-il. «Il fit un mouvement d'aspiration qui demeura inachevé, se raidit et mourut[2]).»

Page admirable qui fait dire à du Bos que Tolstoï est le plus grand peintre de la mort avec Pascal. (Nous ajouterions ici un nom: Proust.)

[1]) Voir *Approximations* (tome IV).

[2]) *La Mort d'Ivan Ilitch* (Ed. Ch. Grasset, Genève, p. 88).

Oui, grand peintre de la mort et grand peintre de la réalité – surtout de la femme et de l'amour –, voilà le double et vrai titre de gloire de Tolstoï.

Si, en effet, Tolstoï égale souvent Shakespeare et Balzac, c'est grâce à sa force créatrice, et comme peintre réaliste avant tout.

Il arrive à donner l'illusion de la vie dans sa puissance, sa complexité et son universalité, par le choix du détail pittoresque qui rend mouvement, formes et couleurs. Une page de Tolstoï, c'est tellement vu, vécu, senti, c'est tellement... la réalité, que, a pu affirmer un pénétrant critique [3]), «la vie parlerait ainsi si elle parlait».

A titre d'exemple, entre tant de morceaux où éclate le génie de l'observateur et du psychologue, choisissons le passage où Anna Karénine fait à son mari l'aveu terrible de son amour pour Wronsky:

(C'est le jour des courses; tout Pétersbourg est là – famille impériale et Cour en tête. Anna est très nerveuse, car Wronsky vient de faire une chute au concours d'obstacles. Premier jusque-là, et sur le point de toucher au but, ce brillant cavalier vient, par un faux mouvement bien involontaire, de briser les reins de sa monture. Catastrophe!)

«... l'officier venait dire que le cavalier n'était pas blessé, mais que le cheval avait les reins brisés.

A cette nouvelle Anna se rassit, et cacha son visage derrière son éventail; Alexis Alexandrovitch (Karénine) remarqua non seulement qu'elle pleurait mais qu'elle ne pouvait réprimer les sanglots qui soulevaient sa poitrine. Il se plaça devant elle pour la dissimuler aux regards du public, et lui donner le temps de se remettre.»

«Pour la troisième fois, je vous offre mon bras», dit-il quelques instants après, en se tournant vers elle.

Anna le regardait, ne sachant que répondre. Betsy (l'amie) lui vint en aide. «Non, Alexis Alexandrovitch, j'ai amené Anna, je la reconduirai.

– Excusez, princesse, répondit-il en souriant poliment et en la regardant bien en face; mais je vois qu'Anna est souffrante, et je désire la ramener moi-même.»

Anna effrayée se leva avec soumission et prit le bras de son mari.

«J'enverrai prendre de ses nouvelles et vous en ferai donner», murmura Betsy à voix basse.

Alexis Alexandrovitch, en sortant du pavillon, causa de la façon la plus naturelle avec tous ceux qu'il rencontra, et Anna fut obligée d'écouter, de répondre; elle ne s'appartenait pas et croyait marcher en rêve à côté de son mari.

«Est-il blessé? tout cela est-il vrai? viendra-t-il? le verrai-je aujourd'hui?» pensait-elle.

Silencieusement elle monta en voiture, et bientôt ils sortirent de la foule. Malgré tout ce qu'il avait vu, Alexis Alexandrovitch ne se permettait pas de juger sa femme; pour lui, les signes extérieurs tiraient seuls à conséquence; elle ne s'était pas convenablement comportée, et il se croyait obligé de lui en faire l'observation. Comment adresser cette observation sans aller trop loin? Il ouvrit la bouche pour parler, mais involontairement il dit tout autre chose que ce qu'il voulait dire: «Combien

[3]) Ch. du Bos: *op. cit.*

nous sommes tous portés à admirer ces spectacles cruels! Je remarque... – Quoi? je ne comprends pas, dit Anna d'un air de souverain mépris.

Ce ton blessa Karénine.

– Je dois vous dire..., commença-t-il.

– Voilà l'explication, pensa Anna, et elle eut peur.

– Je dois vous dire que votre tenue a été fort inconvenante aujourd'hui, dit-il en français.

– En quoi? demanda-t-elle en se tournant vivement vers lui et en le regardant bien en face, non plus avec la fausse gaieté sous laquelle se dissimulaient ses sentiments, mais avec une assurance qui cachait mal la frayeur qui l'étreignait.

– «Faites attention», dit-il en montant la glace de la voiture, baissée derrière le cocher.

Il se pencha pour la relever.

«Qu'avez-vous trouvé d'inconvenant? répéta-t-elle.

– Le désespoir que vous avez peu dissimulé lorsqu'un des cavaliers est tombé!»

Il attendit une réponse, mais elle se taisait et regardait devant elle.

«Je vous ai déjà priée de vous comporter dans le monde de telle sorte que les méchantes langues ne puissent vous attaquer. Il fut un temps où je parlais de sentiments intimes, je n'en parle plus; il n'est question maintenant que de faits extérieurs; vous vous êtes tenue d'une façon inconvenante, et je désire que cela ne se renouvelle plus.»

Ces paroles n'arrivaient qu'à moitié aux oreilles d'Anna; elle se sentait envahie par la crainte, et ne pensait cependant qu'à Wronsky; elle se demandait s'il était possible qu'il fût blessé; était-ce bien de lui qu'on parlait en disant que le cavalier était sain et sauf, mais que le cheval avait les reins brisés?

Quand Alexis Alexandrovitch se tut, elle le regarda avec un sourire d'ironie feinte, sans répondre; elle n'avait rien entendu. La terreur qu'elle éprouvait se communiquait à lui; il avait commencé avec fermeté puis en sentant toute la portée de ses paroles, il eut peur; le sourire d'Anna le fit tomber dans une étrange erreur. «Elle sourit de mes soupçons, elle va me dire, comme autrefois, qu'ils n'ont aucun fondement, qu'ils sont absurdes.»

C'était ce qu'il souhaitait ardemment; il craignait tant de voir ses craintes confirmées, qu'il était prêt à croire tout ce qu'elle aurait voulu: mais l'expression de ce visage sombre et terrifié ne promettait même plus le mensonge.

«Peut-être me suis-je trompé; dans ce cas, pardonnez-moi.

– Non, vous ne vous êtes pas trompé, dit-elle lentement en jetant un regard désespéré sur la figure impassible de son mari. Vous ne vous êtes pas trompé: j'ai été au désespoir et ne puis m'empêcher de l'être encore. Je vous écoute: je ne pense qu'à lui. Je l'aime; je suis sa maîtresse: je ne puis vous souffrir, je vous crains, je vous hais. Faites de moi ce que vous voudrez.» Et, se rejetant au fond de la voiture, elle couvrit son visage de ses mains et éclata en sanglots.

Alexis Alexandrovitch ne bougea pas, ne changea pas la direction de son regard, mais l'expression solennelle de sa physionomie prit une rigidité de mort, qu'elle garda pendant tout le trajet. En approchant de la maison, il se tourna vers Anna et dit:

«Entendons-nous: j'exige que jusqu'au moment où j'aurai pris les mesures voulues – ici sa voix trembla – pour sauvegarder mon honneur, mesures qui vous seront communiquées, j'exige que les apparences soient conservées.»

Il sortit de la voiture et fit descendre Anna; devant les domestiques, il lui serra la main, remonta en voiture, et reprit la route de Pétersbourg.

A peine était-il parti qu'un messager de Betsy apporta un billet:

«J'ai envoyé prendre de ses nouvelles; il m'écrit qu'il va bien, mais qu'il est au désespoir.

– Alors *il* viendra! pensa-t-elle. J'ai bien fait de tout avouer.»

Elle regarda sa montre: il s'en fallait encore de trois heures; mais le souvenir de leur dernière entrevue fit battre son cœur.

«Mon Dieu, qu'il fait encore clair! C'est terrible, mais j'aime à voir son visage, et j'aime cette lumière fantastique. Mon mari! ah! oui! Eh bien! tant mieux, tout est fini entre nous...» (*Anna Karénine:* tome I; IIe partie, chap. XXIX, pp. 353–358.)

*

Vie, vérité psychologique, intensité dramatique, connaissance profonde des âmes, simplicité et parfait naturel; de telles pages ne font que corroborer notre conclusion: Tolstoï, oui, le peintre insurpassable de la réalité, de l'amour... et de la mort! *Serge Berlincourt*

DANS LES SECTIONS

Synode des instituteurs du district de Courtelary. Faisant suite à un vœu exprimé lors d'un précédent synode, de se réunir une fois en dehors du district, l'assemblée d'été des instituteurs du district de Courtelary s'est tenue dans le cadre idyllique de l'Hôtel J.-J.-Rousseau à La Neuveville.

Le président de section, M. M. Haegeli, de Tramelan, ouvre la séance administrative en présence de 80 membres; sont également présents plusieurs invités: Mme Maillat, de la Commission scolaire de La Neuveville, MM. Schertenleib, du Conseil municipal, Prongué, de l'Ecole secondaire, Berberat, inspecteur scolaire du Xe arrondissement, Bühler, vice-président du Comité cantonal de la SIB, Rychner, secrétaire central de la SIB, Jeanneret, directeur de l'école professionnelle de Tramelan, conférencier du jour.

Les mutations suivantes sont sanctionnées par l'assemblée: démissions: Mme Hofer-Surdez, Mlles L. Gerber, M. Perret, MM. A. Chatelain, H. Gerber, S. Möschler, M. Ferrario. Admissions: Mme Mathez-Lutz, Mme Logos, Mlles Y. Châtelain, J. Erbetta, M. Vuilleumier, MM. E. Geiser, J. Logos, F. Dubois, J.-P. Kramer, P. Saladin. M. Berberat, inspecteur, donne quelques renseignements sur des cours qui seront prochainement organisés à l'intention du corps enseignant; ensuite, M. Rychner, secrétaire de la SIB, dit le plaisir qu'il a de venir au Jura; il rappelle, en outre, la collecte pour les petits handicapés, collecte qui devra permettre la construction du Home du Ross-

Ryfflihof
Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

feld; il parle aussi du projet d'augmentation du traitement des instituteurs; le Grand Conseil bernois proposera aux électeurs de sanctionner une augmentation effective de 5%.

Puis la parole est donnée à M. Jeanneret pour sa conférence: «Ecole et orientation professionnelle». D'emblée, M. Jeanneret nous dit ne pas avoir reçu de formation pédagogique; aussi, son optique du problème qui nous préoccupe aujourd'hui sera-t-elle différente de celle du corps enseignant et, par là, combien intéressante. A l'issue du brillant exposé de M. Jeanneret, les vœux suivants sont votés par l'assemblée pour être transmis au rapporteur du congrès pédagogique de 1960:

a) Collaboration plus étroite entre les diverses écoles, séances de travail communes, conférences.

b) Développer les contacts avec l'économie et l'industrie; information plus large, visites d'entreprises.

c) Mettre à la disposition de notre jeunesse une plus grande documentation tirée de la pratique.

d) Développer les contacts avec les grandes associations économiques de notre pays et de notre région.

e) Préparer notre jeunesse à la vie future et accorder une pleine confiance au corps enseignant qui saura adapter les exigences de l'économie aux exigences pédagogiques.

f) Formation des maîtres des classes supérieures par un cours sur l'orientation professionnelle.

Au cours de l'excellent repas qui fut ensuite servi, on entendit encore des souhaits de MM. Bühler et Schertenleib. Notons aussi qu'un apéritif fort apprécié avait été offert, auparavant, par la Municipalité de La Neuveville. Pour clore ce synode bien réussi, l'après-midi, la cohorte motorisée des régentes et régents d'Erguel se rendit au Musée ethnographique de Neuchâtel pour visiter l'exposition «Les enfants du monde s'amusent». *R. M.*

DIVERS

Société suisse des maîtres de gymnastique

Publication des cours d'hiver 1959. La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, sous les auspices du Département militaire fédéral, les cours suivants pour le corps enseignant:

a) Cours de ski, du 26 au 31 décembre 1959: 1. Les Diablerets. 2. Les Monts-Chevreuils (l'un des groupes du cours formera la classe préparatoire pour le brevet d'I. S.). 3. Grindelwald. 4. Stoos. 5. Mürren. 6. Sörenberg. 7. Iltios. Cours préparatoire pour la Suisse allemande au brevet d'instructeur de ski. Le cours est obligatoire pour les candidats au cours du brevet d'instructeur de ski qui aura lieu au printemps 1960. Les exigences à ce cours préparatoire sont très grandes. Les participants doivent être de bons skieurs connaissant les différentes disciplines du ski et capables de skier dans la neige profonde.

b) Cours de patinage, du 26 au 31 décembre 1959: 1. Lausanne (pour la Suisse romande). 2. Bâle; du 2 au 6 janvier 1960. 3. Sierre (15 places sont réservées à ce cours pour le canton du Valais).

Le programme des cours de patinage comprendra l'étude de jeux en salle pour éviter une trop grande fatigue des participants.

Participants: Les cours de ski et de patinage sont destinés aux membres du corps enseignant en fonction qui enseignent le ski, le patinage ou participent à la direction de camps d'hiver. Les cours sont mixtes.

Indemnités: Cinq indemnités journalières de Fr. 9,— (Sierre, quatre), cinq indemnités de nuit de Fr. 7,— (Sierre, quatre), le remboursement des frais de voyage, trajet le plus direct du domicile où l'on enseigne au lieu du cours.

Inscription: On ne peut s'inscrire qu'au cours le plus proche du lieu où l'on enseigne. Toute inscription préalable entraîne naturellement la participation au cours.

Les maîtres désirant participer à un cours doivent demander une formule d'inscription au président de leur association cantonale des maîtres de gymnastique M. Walter Stäger, instituteur, Langnau i. E., ou de la section de gymnastique d'instituteurs, ou à M. Max Reinmann, maître de gymnastique, Hofwil b. Münchenbuchsee.

Cette formule d'inscription dûment remplie sera retournée à M. Max Reinmann pour le samedi 14 novembre au plus tard.

Tous les collègues inscrits recevront une réponse jusqu'au 5 décembre. Nous les prions ainsi de bien vouloir s'abstenir de toute démarche inutile.

Le président de la Commission technique: *N. Yersin*

Concours de peinture et de dessin des «moins de 20 ans»

Porrentruy organise pour la troisième fois un grand concours de peinture et dessin qui s'adresse aux «moins de 20 ans». Ouverte à tous les jeunes gens du Jura et de la ville de Bienne cette manifestation a pour but d'encourager notre jeunesse à cultiver ses valeurs artistiques. Nous ne cherchons pas à découvrir de nouveaux prodiges mais bien plutôt à forcer l'enthousiasme des jeunes et à développer en eux un esprit créateur.

Le professeur J. Itten a dit justement dans sa conférence au dernier congrès de la Fédération internationale d'éducation artistique qui s'est tenu à Bâle: «L'aspiration à la vérité, à la justice et à la beauté devrait naître et s'établir dans le cœur des jeunes pour y régner dans des rapports harmonieux et réciproquement équilibrés.»

Aussi adressons-nous un pressant appel à tous les membres du corps enseignant pour qu'ils nous aident dans notre tâche en recommandant à leurs élèves de participer à notre concours.

Règlement

1. Le concours de peinture et de dessin des «moins de 20 ans» est ouvert, en 1959, à tous les jeunes gens et jeunes filles, âgés de 12 à 20 ans, domicilés, en études, en apprentissage ou en travail, dans un des districts jurassiens ou dans la ville de Bienne.
2. Il comporte 2 classes d'âge: 1re classe: personnes nées entre le 1 I 1944 et le 31 XII 1947; 2e classe: personnes nées entre le 1 I 1939 et le 31 XII 1943.
3. Les participants(es) au concours de la 1re classe d'âge peuvent envoyer *une* œuvre de leur choix.
4. Les participants(es) au concours de la 2e classe d'âge peuvent envoyer *deux* œuvres de leur choix.
5. *Les travaux ne doivent pas être signés.* Les œuvres sur papier seront présentées sous passe-partout. Les peintures à l'huile seront encadrées (une simple latte suffit). L'adresse complète de l'auteur sera indiquée au verso du travail présenté.
6. Des formules d'inscription au concours sont à retirer ou à demander au *Secrétariat municipal, à Porrentruy*, jusqu'au 31 décembre 1959. Les demandes écrites doivent être accompagnées *d'une enveloppe-réponse dûment adressée et affranchie.*
7. Tous les travaux seront examinés et jugés par un jury présidé par M. Jean-François Comment, artiste-peintre, Porrentruy, et comprenant MM. Paul-Albert Cuttat, pharmacien, Porrentruy, Alfred Lang, industriel, Porrentruy, Albert Luscher, architecte, Porrentruy, Alphonse Widmer, recteur de l'Ecole cantonale, Porrentruy, suppléant Germain Adatte, président du concours des «moins de 20 ans». En cas de force majeure, la direction du concours se réserve le droit de remplacer l'un ou l'autre membre du jury. *Les décisions du jury sont sans appel.*
8. Le jury se réserve le droit de n'exposer que les meilleurs travaux, dans la *salle* des conférences de l'Hôtel de Ville, à Porrentruy, au printemps 1960.
9. Des prix en espèces et en nature, dont *un prix de la ville de Porrentruy* de *150 francs*, récompenseront les auteurs les plus talentueux de chaque classe d'âge.
10. Les travaux restent la propriété des participants.

Renseignements: Secrétariat du concours: M. Marcel Boil, Hôtel de Ville, Porrentruy.

Au nom du Comité d'organisation

Le secrétaire: *Marcel Boil* Le président: *Germain Adatte*

Für die gute Sonnenbrille zu FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Bitte aufbewahren

Grundlinien einer künftigen Neugestaltung der Lehrerbildung

Vorbemerkung: Die im Jahre 1958/59 in einigen Sektionen des BLV durchgeführten Diskussionen über das obligatorische Thema «Verlängerung der Seminarbildung?» ergaben noch kein klares Bild über die künftige Neugestaltung der Lehrerbildung. Die Pädagogische Kommission glaubt deshalb, dass es verfrüht wäre (auch hinsichtlich des leider noch sehr akuten Lehrermangels), schon jetzt einen detaillierten Plan aufzustellen.

Es geht jetzt vielmehr darum, die Grundlagen zu einem solchen Plan auszuarbeiten. Wenn wir hier nach übereinstimmenden und auseinanderstrebenden Ansichten unterscheiden, so bezieht sich dies teils auf die uns von den Sektionen zugestellten Berichte, teils auf Eindrücke von persönlichen, dieses Thema berührenden Gesprächen.

A. Übereinstimmende Ansichten

1. *Eine Seminarreform wird allgemein gewünscht*

2. *Vertiefung, nicht bloss Verlängerung der Lehrerbildung*

Im Falle einer Verlängerung wird nicht eine Vermehrung, sondern eine bessere Durchdringung des Stoffes gefordert. Diese Forderung ist allerdings nicht neu und ist von guten Seminarlehrern schon immer erfüllt worden. Der Begriff der Vertiefung darf deshalb nicht zu einem Schlagwort werden, mit welchem man alle Probleme der Lehrerbildung glaubt erledigen zu können, sondern muss zu einer Besinnung über das Wesen der Bildung schlechthin führen.

3. *Persönlichkeit wichtiger als System*

Es ist klar, dass die Güte der Lehrerbildung in erster Linie von der Persönlichkeit der Lehrer und der Eigenart der Schüler, erst in zweiter Linie von der Organisation der Bildungsanstalt abhängt. Die Art der Auswahl von Seminarlehrern und Seminaristen wäre neu und grundsätzlich zu überprüfen, doch beschränkt sich unsere Diskussion vorerst auf die Neuorganisation der Lehrerbildung. Diese wird menschliche Unzulänglichkeiten mit einberechnen. Die Kritik an der bisherigen Bildung muss sich nach Möglichkeit an die Sache und nicht an die Personen halten.

4. *Vermehrte Praktika in der Berufsbildung*

Ausser den bisherigen Lektionen in Einzelfächern an der Übungsschule mehr gesamten Unterricht in verschiedenartigen Verhältnissen (Stadt, Land, Anstalt).

5. *Der Anschluss an die Lehramtsschule*

muss unter allen Umständen gesichert sein.

6. *Finanzielle Tragbarkeit*

Die finanziellen Auswirkungen einer verlängerten Seminarbildung dürften niemals so sein, dass sie begabten Kindern aus minderbemittelten Kreisen den Zugang zum Lehrerberuf verwehrten.

B. Meinungsverschiedenheiten

1. *Seminar oder Gymnasium-Hochschule (pädagogisches Institut)*

Argumente für Gymnasium-Hochschule

Gymnasium vermittelt gute Allgemeinbildung, nicht zweckgerichtet. Klassisches Bildungsideal, alte Sprachen, Mathematik. Der zukünftige Primarlehrer in Kontakt mit zukünftigen Akademikern aller Studienrichtungen. Berufswahl erst nach Reifeprüfung. Hochschule hebt Bildungsniveau der Primarlehrer, hebt damit auch den Berufsstand. Bessere Auf- und Umstiegsmöglichkeiten.

Argumente für Seminar

Tradition, Verbundenheit aller Volksschichten mit diesem Typus, geographische Gegebenheiten des Kantons. Vorteile des Internats. Musische Fächer. Bildung in bestimmten Fächern von Anfang an zielstrebig: Zeitgewinn. Vollkommene Methoden zur Auswahl der Lehrer gibt es nicht, die Auswahl ist auf jeder Altersstufe (auch nach bestandener Maturität) von Unsicherheitsfaktoren durchsetzt. Befürchtung, dass sich zum Primarlehrerstudium (als dem leichtesten und kürzesten) nur der «Abschaum» unter den Maturanden entschliessen würde. Die Volksschule braucht nicht Leute mit akademischem Schliff, sondern volksverbundene Lehrer. Das freie Studium an Hochschule wäre illusorisch, weil durch obligatorische Fächer der Berufsbildung und Praktika stark eingeschränkt.

Stellungnahme der Kommission: Beibehaltung der Seminarbildung.

Sollten sich die Sektionen mehrheitlich zur gymnasialen Bildung entschliessen, würden ganz neue Gesichtspunkte auftreten, die hier nicht zur Sprache kommen. Die folgenden beziehen sich ausschliesslich auf die Seminarbildung.

2. *Verlängerung der Seminarbildung auf 5 Jahre?*

Argumente für Verlängerung

Bei vier Jahren zu wenig Musse, fast keine Zeit für individuelle Arbeit. Berufs- und Allgemeinbildung ineinandergeschachtelt, bei Trennung kommt beides zeitlich zu kurz. Zu kurzes Landpraktikum. Bildung in einzelnen Fächern dürftig, kein Raum für Fakultativfächer. Lehrer mit 20 Jahren oft unreif.

Argumente gegen Verlängerung

Die Jugend drängt nach Taten, will Verantwortung übernehmen, möglichst schnell selbständig sein (eventuell auch heiraten). Gefahr der Verschulung. Verbreitete Befürchtung, wegen vergrösserter finanzieller Belastung könnte der Anreiz zum Lehrerberuf kleiner sein.

Stellungnahme der Kommission: Verlängerung auf 5 Jahre.

3. *Trennung von Allgemein- und Berufsbildung oder bloss Schwergewichtsverlagerung*

Argumente für Trennung

Der Seminarist wird nicht hin- und hergerissen, kann sich zuerst ganz dem einen, dann ganz dem andern Gebiet widmen. Mehr Zeit zur Vorbereitung auf Lektionen.

Argumente für Schwergewichtsverlagerung

Allgemein- und Berufsbildung befruchten sich gegenseitig. Reine Berufsbildung wirkt oft ermüdend. Der Praktikant soll nicht nur Lehrender, sondern auch Lernender sein, soll «tanken» können. Verbindung mit dem Fachlehrer aufrecht erhalten.

Stellungnahme der Kommission: Schwergewichtsverlagerung mit Abschlussprüfung in einzelnen Bildungsfächern nach 3½ Jahren.

4. *Einbau der Rekrutenschule?*

Argumente dafür:

RS als Charakter- und Willensschulung, käme der Persönlichkeitsbildung zu gut. Lehrer würde militärisch nicht ein Jahr in Rückstand geraten. Abwechslung im letzten Jahr, Sammlung neuer Eindrücke und Erfahrungen, eine Art zusammengedrängtes, unkünstliches Rucksackjahr. Die Landbevölkerung würde es begrüssen.

Argumente dagegen:

Zerhackung der Bildung, aus den geplanten fünf Jahren würden bloss $4^2/_3$, organisatorische Schwierigkeiten.

Stellungnahme der Kommission: Einbau der RS.

5. *Obligatorische Weiterbildung statt Verlängerung*

Argumente für obligatorische Weiterbildung

Lebenserfahrung schafft fruchtbare Ausgangssituation. Pädagogische Probleme erschliessen sich erst richtig in der Praxis. Seelische Bereitschaft zum Lernen grösser.

Argumente dagegen

Obligatorische Weiterbildung wertlos, weil Zwang. Soziale Problematik, Unabkömmlichkeit wegen Familie, Stelle, Gemeindeämter, Auslandsaufenthalte, Weiterstudium. Die Möglichkeiten zu freiwilliger Weiterbildung bestehen und werden nicht erschöpfend benutzt, so dass sich die Schaffung weiterer Institutionen erübrigt.

Stellungnahme der Kommission: Verlängerung.

Im September 1959 *Die Pädagogische Kommission*

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei
GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20

Rolladen KÄSTLI Storen
Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen
Kipptore, Reparaturen
HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031-65 55 96

Ferienlager Zweisimmen
Betriebsleiter: H. C. Moser, Küchenchef. 180 Betten, heizbare Schlaf-, Ess- und Aufenthaltsräume. Spezialpreise für Monate Januar und März.

Schallplatten
Schlager, Jazz
Unterhaltung, Konzert
MUSIK BESTGEN
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

Leuchtendes Malen mit den strahlenden Farben NEOCOLOR
jetzt in 30 ausgewählten Farben
Das ideale Material
für die grosszügige,
deckkräftige
und mischreiche Maltechnik
CARAN D'ACHE

SCHULWANDKARTEN

für **GEOGRAPHIE, GESCHICHTE, RELIGION**
aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrissstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

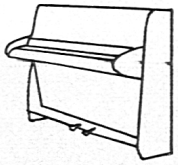
ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch

Fritz Hofer, Fabrikant
Strengelbach / AG, Telephon 062 - 8 15 10

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse



Klaviere

in Miete – Kauf
Volle Anrechnung der bezahlten Miete bei späterem Kauf.
Stets erstkl. Occasions-Klaviere am Lager
Wenden Sie sich vertrauensvoll an
O. Hofmann
Klavierbauer, **Bern**
Bollwerk 29, 1. Stock
Telephon 2 49 10

Zu vermieten an Schulen

Ferienheim Schönried

der Gemeinde Lengnau BE, vom 1. November bis 24. Januar 1960 und ab 29. Februar 1960. Auskunft erteilt die Gemeindeschreiberei Lengnau, Telephon 032 - 7 81 66.

Tierpark und Vivarium Dählhölzli Bern

Im Aquarium:

Herrliche grosse Zylinderrosen
(Seeanemonen)

Zu kaufen gesucht
Bildbandstreifen
18 × 24 mm. – Detaillierte Offerten an:
W. Grünig, Lehrer,
Zumholz bei **Milken**

Haben Sie Möblierungssorgen?

Mobil offeriert heute das umfangreichste Sortiment

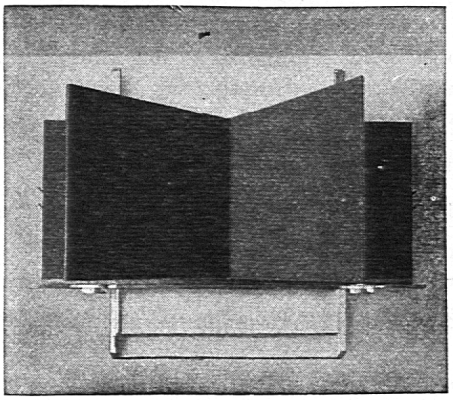
Mobil

Mobil führt Modelle für die Bedürfnisse aller Schulstufen und Lehrpläne. Mobil-Schulmöbel fügen sich in jeden Raum, passen in jedes Schulzimmer. Unsere Prospekte liegen für Sie bereit! Prüfen Sie unsere Modelle in ihrem Schulzimmer! Verlangen Sie Vertreterbesuch!

U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon 071-7 34 23

Lugano

Ferienheim mit 50–60 Betten. Schwimmbassin. Spezialpreis für Schulen.
Familie Bizzozero-Sutter
Crespera, Breganzona
Telephon 091 - 2 28 22



Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911
Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

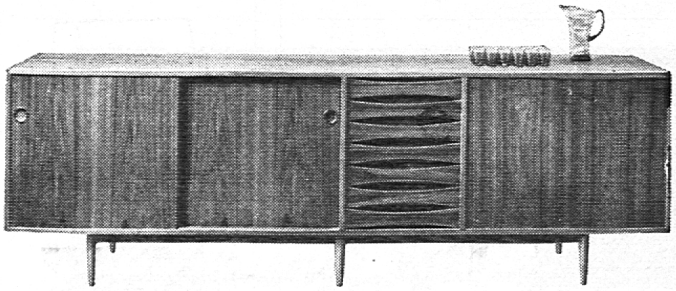
Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakatfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.

Farbenhaus

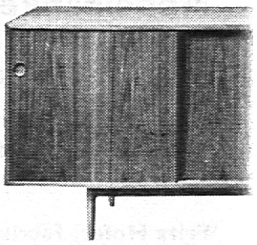
Böhme a.g.
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 2 19 71



Das Triennale-Büfett

An der letztjährigen Triennale
in Mailand
fand dieses dänische Büfett
in Teakholz grosse Beachtung.
Entwurf Arne Vodder,
250 cm lang, Fr. 1680.–.



Bern Standstrasse 13 – Flurstrasse 26

Rothen

Telephon 8 94 94

Höhere Mädchenschule Marzili Bern

Kindergärtnerinnenseminar

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 wird ein neuer zweijähriger Bildungskurs für Kindergärtnerinnen eröffnet. Anmeldungen sind bis am 10. Dezember 1959 dem unterzeichneten Direktor einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: der Geburtsschein, eine eingehende Darstellung des Bildungsganges, eine beglaubigte Abschrift des letzten Schulzeugnisses*, ein ärztliches Zeugnis auf amtlichem Formular*, allfällige weitere Ausweise, eine Photo.

* durch das Sekretariat zu beziehen.

Aufnahmebedingungen

Das spätestens im Kalenderjahr 1960 erreichte 18. Altersjahr, seelische und körperliche Gesundheit. Eignung zum Beruf, ausreichende Kenntnisse im Handarbeiten und womöglich Sekundarschulbildung.

Der obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsunterricht wird am Kindergartenseminar nicht erteilt.

Die **Aufnahmeprüfung** findet voraussichtlich am 15./16. und 19./20. Januar 1960 statt.

Die Kandidatinnen werden nach erfolgter Anmeldung zur **Eignungsprüfung** persönlich aufgeboten.

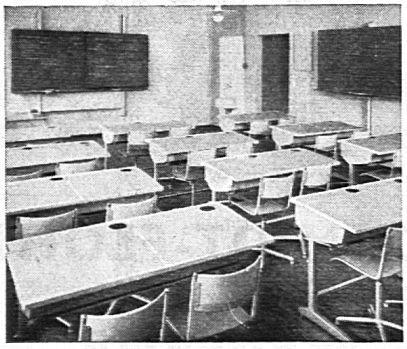
Es wird bis auf weiteres jedes Frühjahr ein neuer Kurs aufgenommen.

Der Seminardirektor: Dr. **Fr. Kundert**

Der Einkauf
bei der
MIGROS
hilft Ihnen
besser leben!

Mon petit livre de français
(3. verbesserte Auflage)

Einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser: **Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal.**



Schul-Mobiliar

Bigla

Der kluge Mann baut vor...

heisst bekanntlich ein altes Sprichwort. Wer die unverwüstlichen BIGLA-Schulmöbel wählt, ist nicht nur gut bedient, sondern auf Jahre hinaus mit Qualitätsmöbeln versehen. Die überzeugend starke Konstruktion, ihre gediegene Form verbinden das Schöne mit dem Praktischen.

Kein Wunder, wenn sich unsere Schulmöbel immer grösserer Beliebtheit erfreuen. BIGLA verdient auch Ihr Vertrauen.

Verlangen Sie jedenfalls unsere Spezial-Offerte, denn wir sind **preiswert.**

Bigler, Spichiger & Cie. AG, Biglen (Bern) Telephon 031 - 68 62 21

Herren- und Knabenkleider **Eigenfabrikation**

SCHILD

von der Wolle

bis zum Kleid

deshalb **vorteilhafter**

Verkauf: Wasserwerkgasse 17 (Matte), Bern Telephon 2 26 12

Spezialgeschäft für Kaffee, Tee und feine Lebensmittel

SAUERBECK-SCHULE

Viktoriastrasse 63
Telephon 3 12 95

TANZ UND GYMNASTIK

Lockerungsübungen – Harmonische Durchbildung des Körpers – Rhythmische Übungen mit Musik
Für Kinder und Erwachsene
Kleine Gruppen und populäre Kurse
Unterricht: Emmy Sauerbeck und Ursula Aeberhard

Wiederbeginn der Kurse: 12. Oktober

Auskunft und telephonische Anfragen täglich zwischen 13 und 15 Uhr.

ELCO

wirtschaftlich
zuverlässig
technisch voran
preislich vorteilhaft

der bekannte Schweizer Qualitätsbrenner gebaut für höchste Anforderungen.

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich.

ELCO-Oelfeuerungen AG, Bern

Allmendstrasse 1 Telephon 031 - 8 93 20 und 8 20 11

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephon 2 34 70

ROHR

Peddigrohr
Bambus
Perlbambus
Tonkin, Malacca, Manilla, Manau

Moelle de rotin
Bambou
Bambou de Java

ROTIN

Vereinigte Blindenwerkstätten, Bern
Ateliers Réunis des Aveugles, Berne

Neufeldstrasse 31, Fach / Case Bern 9, Tel. 031 - 2 34 51

Bilder für Schulzimmer

Sofort zu verkaufen Kunststeinbilder, sehr schön, wie neu.

Letztes Leuchten von Wieland, mit Rahmen, 115×85, Fr. 25.–
Eifelsee, 72×92, Fr. 20.–
Berglandschaft, 72×92, Fr. 20.–
Schlucht am Meer (Korsika), Fr. 20.–
3 kleinere, 46×56, pro Stück Fr. 15.–
Rahmen Eiche, breit, dunkelrot, mit goldfilet, grün patiniert.

Ramseier, alt Lehrer, Höhestrasse 5, «Solitude», **Hilterfingen**

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN
MASCHINENBRUCH
REISE, TRANSPORT

NATIONAL VERSICHERUNG

GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur – Hotelgasse 1 – Telephon 2 48 27

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

INTERIEUR

auserwähltes **KUNSTHANDWERK**
Schmuck, Körbe

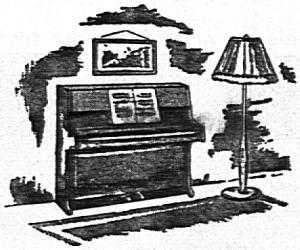
MARABIERI

Nur Herrengasse 22, Bern, Telephon 2 01 74
zwischen Casino und Münsterplatz

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Schulblatt-Inserate sind gute Berater



SCHMIDT-FLOHR

Das Schweizer Klavier mit

WELTRUF

Die Spezialausführung Schul- und Volksklavier erfreut sich stets zunehmender Beliebtheit. Verlangen Sie bitte den Sonder-Prospekt über dieses vorteilhafte Modell, das sich in Schulen, Gemeindehäusern, wie im privaten Heim seit Jahren ausgezeichnet bewährt hat.

Pianofabrik
SCHMIDT-FLOHR AG
Bern

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz

A S

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 2 39 05

Grosses Lager. Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst

Für den Handfertigkeits-Unterricht
jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart
O. Megert, Drechslerei, Rüti bei Büren
Telephon 032 - 8 11 54
Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.

Musikinstrumente und Noten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 29

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

Schuhe für alle von

SCHUHHAUS
H. Kohler-Viola
ZEUGHAUSGASSE 29 BERN

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel
051 - 90 09 05

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private

Schulblatt-Inserate
weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

Kennen Sie die neue

vollautomatische Kleinbildkamera?

Keine Distanzeinstellung
Keine Zeiteinstellung
Keine Blendeneinstellung
Keine Belichtungseinstellung

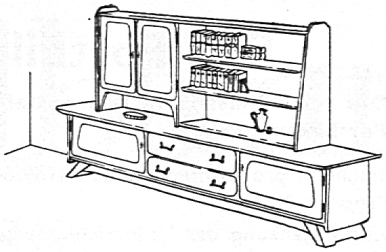
Wirklich vollautomatisch, zum Preise ab nur Fr. 207.–

Die Kamera für die Mutter, welche ihre Kinder beim Spiel farbig oder schwarzweiss mühelos fotografieren will.

Unverbindliche Vorführung im Foto- und Kinospezialgeschäft

FOTO Zumstein
Kasinoplatz 8
BERN
Telefon 031 - 2 21 13

Das massive Möbel
zum ländlichen Preis.
Unaufdringliche Beratung,
sowie jederzeit
gerne unverbindliche
Kostenberechnungen



Hans Nafzger Eidg. dipl. Schreinermeister
Werkstätte für handwerkliche Möbel
LINDEN bei Oberdiessbach BE, Telephon 031 - 68 33 75

Kantonales Technikum Burgdorf

Auf 1. April 1960 ist eine hauptamtliche Lehrstelle für

Deutsch und Französisch

sowie entweder Englisch oder Italienisch zu besetzen.

Wir suchen einen Sekundarlehrer mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung und Gewandtheit im Ausdruck in wenigstens drei der vorgenannten Sprachen. Die ausführlichen Anstellungsbedingungen sind beim Sekretariat des Technikums erhältlich. Bewerbungen sind bis 2. November 1959 an die Direktion des Kantonalen Technikums Burgdorf zu richten.

Der Direktor

An die geehrte Lehrerschaft!
Mache Ihnen die freudige Mitteilung, dass ich Ihnen heute ein wirklich überaus günstiges Angebot machen kann in **neuen,** klangvollen, soliden

KLEIN-KLAVIEREN

7 Oktaven (Normaltastatur) zum billigen Preis von Fr. 2130.–, mit voller schriftlicher Garantie. Unverbindliche Vorführung bei:
Otto Hofmann, Klavierbauer, **Bern,** Bollwerk 29, 1. Stock. Tel. 2 49 10
(Teilzahlung möglich)

TONBANDSTUDIO REX

Das erste und besteingerichtete Spezialgeschäft für Tonbandgeräte bietet Ihnen

die neuesten Apparate
die grösste Auswahl
sämtliches Zubehör
fachkundige Beratung
eigener Reparatur-Service
günstige Preise
auf Wunsch Teilzahlung
stets gute Occasionen

Eckhaus Schwarztorstr./Zwyssigstr. 40
Täglich von 17.30 bis 18.30, Samstag von 9 bis 17 Uhr. Telephon 2 84 91 oder 66 24 50.

E. PETERLUNGER, BERN

Der Fortbildungsschüler

Das reich illustrierte Lehrmittel für allgemeine und berufliche Fortbildungsschulen

erscheint pro Wintersemester 1959/60 als 80. Jahrgang in 5 Nummern. Preis Fr. 3.35.

Zur Ergänzung des Unterrichtes empfehlen wir unsere **Beilagen,** insbesondere: **Berufsbilder,** Leseheft von Josef Reinhart; Berufliches Rechnen, mit Schlüssel; **Die Bundesverfassung** und **Staatskunde,** beide neu bearbeitet von Dr. iur. A. Haefliger und Dr. phil. H. Haefliger. Neubearbeitungen: **Schweizergeschichte,** von Dr. L. Altermatt, und **Schweizergeographie,** von Dr. E. Künzli.

Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen:

Der Jungbauer

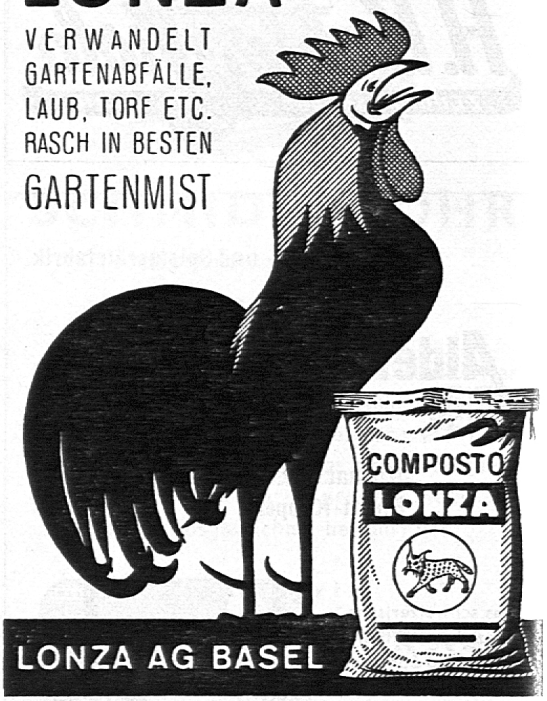
von Lehrern an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen in 4. Auflage ganz neu bearbeitet. Preis Fr. 4.80, bei Bezug von 5 Exemplaren an Fr. 3.80.

Für die Herausgeber:
Leo Weber, sen., **Dr. O. Schmidt**
Solothurn

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann AG
Solothurn

COMPOSTO LONZA

VERWANDELT GARTENABFÄLLE, LAUB, TORF ETC. RASCH IN BESTEN GARTENMIST



LONZA AG BASEL

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures

Labor. zool. et
Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15

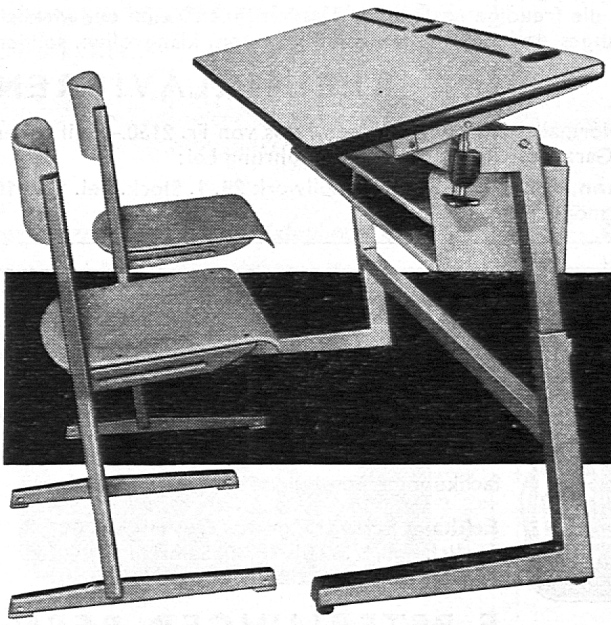
Unsere Inserate bürgen für Qualität

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun
Bälliz 36

PALOR-Schulmöbel bieten so viele wichtige Vorteile ...

dass immer mehr Schulbehörden und Lehrer palor-Schultische, palor-Stühle und Lehrerpulte wünschen. Die Schulstühle werden in der einzigartigen palor UH-Form ausgeführt (im In- und Ausland Patent angemeldet). palor-Stühle bieten grössere Stabilität, können nicht absacken, verunmöglichen den Schülern das Schaukeln und sind wie keine anderen Schulstühle leicht zu staffeln.
Die bequemen palor-Schultische bieten mehr Platz für die Beine. Die Tischplatten sind mit harten, unverwüstlichen Kellco-Belägen versehen, die sich leicht reinigen lassen.
Wir dienen Ihnen gerne mit unverbindlichen Kostenvoranschlägen, Prospekten und Referenzen.



058 41322

palor

Schulmöbel und Wandtafeln
Palor AG, Niederurnen/GL Tel. (058) 4 13 22
Verkaufsstellen in Basel, Olten, Lausanne und Chiasso.
Technisches Büro in Rheineck/SG.

AZ Bern 1